Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 197. Breslau, Sonnabend, den 24. August 1912. 23. Jahrgang.

Die Teuerung!

In jeder Notstandsdebatte des Reichstags ist noch von der Regierung erklärt worden, es handle sich bei der gegenwärtigen Teuerung nur um einen vorübergehenden Zustand. Allemal schlossen die Reden der Regierungsvertreter mit einer Verherrlichung des bewährten Wirtschaftssystems und mit dem Trost, es würde schon wieder besser werden. Jede Hausfrau im Deutschen Reich, vor allem jede Arbeiterfrau weiß, daß es nicht besser, sondern schlimmer geworden ist.

Die Lebensmittelpreise, besonders die Fleischpreise, sind unaufhörlich gestiegen. Die Regierung tut nichts dagegen. Sie beschränkt sich darauf, die Lohnbewegungen der Arbeiter zu bekämpfen. Die Streiks der Bergarbeiter wie der Rheinschiffer sind an ihrer parteiischen Stellung zugunsten der Unternehmer gescheitert. Und um den Gewerkschaften besser an den Kragen zu können, arbeitet man an einer Verschärfung des Strafgesetzbuchs, empfiehlt man strengere Anwendung der Gesetze.

Gemütvoll, wie die offiziöse Presse einmal ist, entrüstete sie sich im vergangenen Herbst, daß „die durch ein elementares Ereignis hervorgerufene Not“ zur Bekämpfung der deutschen Wirtschaftspolitik ausgenutzt werde. Besonders laut klagte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, sie beteuerte, daß unser wirtschafts-politisches System mit dem Notstand, der sich durch die Teuerung aller Nahrungs- und Futtermittelpreise herausbildete, in gar keinem Zusammenhange stände, sondern lediglich die Folge der ungewöhnlichen klimatischen Erscheinung des Sommers 1911 gewesen sei, eine Folge, die sich mit gleicher und größerer Härte auch da geltend mache, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage basiere. Wie festgefügt diese Behauptung war, erweist sich daraus, daß an demselben Tage, an dem das offiziöse Blatt sie erhob, der Preis für die Tonne Weizen in Berlin 211,50 Mark notierte, während er sich in Chicago auf 145 Mark, in Odessa auf 163,40 Mark und in Liverpool auf 166,20 Mark stellte.

Mit dem 1. August 1912 hat ein neues Erntejahr begonnen, für das verflossene Getreidejahr liegen jetzt Angaben vor, die es ermöglichen, ein klares Bild über die Getreideversorgung im Jahre 1911/12 zu erlangen. Einwandsfrei ergibt nun die Statistik, daß allein die agrarische Wirtschaftspolitik die Entwickelung zu hohen Getreidepreisen in dem vergangenen Jahre bestimmte, denn die Ernte wurde durch die lange Hitze nicht beeinträchtigt, die Erträgnisse der Hauptgetreidearten erfuhren im Gegenteil gegenüber den Vorjahren beträchtliche Steigerungen. Nach den vorliegenden Berechnungen betrug der Ernteertrag in Doppelzentnern:

	Weizen	Roggen	Hafer
1911/12	40.663.350	108.661.160	77.041.910
1910/11	38.614.790	105.111.600	79.003.760
1909/10	37.057.470	113.484.150	91.258.160

Ganz anders war indes die Bewegung der Getreidepreise. Während die Höchstpreise 1910 und 1911 für Weizen mit 229 und 215 Mark, für Roggen mit 178 und 196 Mark zu verzeichnen waren, stellte sich der höchste Roggenpreis auf etwa 200 Mark für die Tonne. Anfang 1911 notierte Weizen in Berlin 205,25 Mark, in der Vergleichszeit 1912 215,75 Mark, Roggen 1911 155,75 Mark und 1912 196,75 Mark, Ende Juli 1911 notierte Weizen 215,75 Mark und 1912 227,50 Mark, für Roggen stellten sich die Preise auf 167,50 Mark im Jahre 1911 und auf 188,25 Mark für 1912. Diese Vergleiche zeigen, daß auch die Durchschnittspreise 1911/12 ganz außerordentlich höher waren, als im Vorjahre. Eine Zusammenstellung der Zahlen über die Getreide-Ein- und -Ausfuhr Deutschlands gibt sofort ausreichende Aufschlüsse über die Ursachen dieser Preisbewegung. Es betrug in Doppelzentnern:

Gesamteinfuhr:	1911/12	1910/11	1909/10
Roggen . . .	3.767.741	7.067.498	3.244.969
Weizen	23.663.507	27.320.611	26.734.449
Malzgerste . .	2.057.357	2.561.925	2.263.177
Andere Gerste .	31.346.467	32.367.781	25.414.575
Hafer	6.443.143	8.087.885	5.257.727
Mais	9.872.465	8.610.832	6.531.023
Roggenmehl . .	13.280	14.671	10.423
Weizenmehl . .	184.629	196.872	166.872

Gesamtausfuhr:	1911/12	1910/11	1909/10
Roggen . . .	8.535.850	7.545.588	6.791.427
Weizen	5.654.299	5.413.404	3.599.383
Gerste	339.991	270.062	258.277
Hafer	4.419.980	4.992.359	5.703.602
Mais	586.830	553.713	457.167
Roggenmehl . .	1.438.094	1.636.525	1.352.761
Weizenmehl . .	1.568.640	1.967.318	1.683.411

Bei der Betrachtung dieser Statistik fällt in die Augen, daß die Einfuhr im Erntejahr 1911/12 zurückgegangen ist, während die Ausfuhr in allen Getreidearten zugenommen hat. Eine bisher unerreichte Höhe nahm die Roggenausfuhr an, sie stellte sich für Roggen und Roggenmehl auf 9.973.944 Doppelzentner, die Weizenausfuhr auf 7.722.939 Doppelzentner und die Hafereinfuhr auf 4.419.980 Doppelzentner.

Berücksichtigt man Einfuhr und Ausfuhr, so waren für die Getreideversorgung Deutschlands vorhanden in Doppelzentnern:

	Weizen	Roggen	Hafer
1911/12	57.280.517	102.508.237	79.065.203
1910/11	38.751.551	103.000.750	82.698.786
1909/10	58.676.097	108.595.354	90.818.285

Die Höhe der Vorräte in den Vorjahren kann auf die Gesamtmenge keinen entscheidenden Einfluß ausüben, woraus sich der Zustand ergibt, daß im Jahre 1911/12 die für Deutschlands Brotversorgung zur Verfügung stehenden Mengen niedriger waren als 1910/11 und 1909/10. Für die Volksernährung bedeutet das umsomehr, da die Kartoffelernte schlecht war, die Kartoffelpreise eine enorme Höhe erreichten und die Preise für die meisten Gemüsearten so hoch schnellten, daß Gemüse für weite Volkskreise nur Luxusnahrung wurde. Möglich sind diese Verhältnisse allein durch unser Ausfuhrprämien-System, durch jenes System, das den Großgrundbesitzern und ein paar Getreideexporteuren für die Verschleuderung deutschen Getreides nach dem Auslande Prämien in Höhe von 50 und 55 Mark für die Tonne zuwendet.

Im Erntejahr 1911/12 sind an Ausfuhrprämien für Roggen 49,87 Millionen Mark, für Weizen 39,73 Millionen Mark und für Hafer 22,10 Millionen Mark gezahlt worden, zusammen erreichen demnach die Ausfuhrprämien für diese drei Getreidearten in einem Jahre die Summe von 111,70 Millionen Mark. Erhalten haben die exportierenden Großgrundbesitzer und Getreidehändler diese Beträge. Daß für die Reichskasse die Gesamtsumme nicht entsprechende Barausfälle bedeutet, hängt damit zusammen, daß für Weizen und Hafer der Ausfuhr eine größere Einfuhr gegenüberstand. Indes trifft die Reichskasse ein schwerer direkter Verlust aus dem Exportüberschuß für Roggen, der 6.162.923 Doppelzentner beträgt und damit der Reichskasse einen Ausfall von 30.764.615 Mark erbrachte. Die volle Summe der an die Exporteure entrichteten Roggenausfuhrprämien beträgt mit rund 50 Millionen Mark etwa so viel, wie die Summe, die das Reich als jährlichen Zuschuß an die Sozialversicherung gibt. Für den exportierten deutschen Roggen, Weizen und Hafer hat das Ausland Preise gezahlt, die um rund 110 Millionen Mark niedriger waren, als das deutsche Volk für die gleichen Mengen zu zahlen gezwungen wurde. Die Aufrechterhaltung der Getreideausfuhrprämien war ein Hohn auf alle sogenannten Notstandsaktionen, die allein darauf berechnet waren, den Eindruck hervorzurufen, als ob die Not des Volkes gelindert werden sollte, während in Wirklichkeit alle Bemühungen der Regierung, nur darin gipfelten, nichts zu unternehmen, was die Wucherprofite des Großgrundbesitzes irgendwie einzuschränken geeignet war. Während die Regierungen es als Riesenleistung ausgaben, daß nach langem Drängen die Eisenbahntarife für Futtermittel usw. im Inlandsverkehr als Notstandskonzession herabgesetzt wurde, haben die Großgrundbesitzer und Exporteure für die Ausfuhr des nach dem Auslande verschleuderten deutschen Getreides immer spottbillige Tarife, die nicht einmal die Eigenkosten decken. Rund 112 Millionen Mark Ausfuhrprämien für Weizen, Roggen und Hafer in einem Jahre, das für das deutsche Volk ein Notstands- oder gar ein Hungerjahr war, charakterisieren die agrarische Wirtschaftspolitik, die ihre Vertreter und Nutznießer als staatserhaltende Heimatspolitik feiern.

Wo wären wir heute angesichts dieser Zustände ohne die Tätigkeit der Gewerkschaften! Wäre es nicht gelungen, die Löhne, langsam und in unzureichendem Maße in die Höhe zu drücken, würden bei den heutigen Preisen etwa noch dieselben Löhne gezahlt werden, wie vor zehn oder zwanzig Jahren, so stünde Deutschland schon längst im Zeichen der Hungerrevolten.

Wenn es zu solchen äußersten Erscheinungen noch nicht gekommen ist, so dankt man das der Arbeit der Gewerkschaften, die so in tieferem Sinne viel stärker „staatserhaltend“ wirkt als das Umsturzgeschrei der „staatserhaltenden Parteien“. Man dankt das aber auch zugleich der Sozialdemokratie, die sich stets bemüht gezeigt hat, ziellose Verzweiflungsausbrüche der Massen zu verhindern und ihren Willen nach einer Besserung der bestehenden Zustände in friedlich geordnete, gesetzliche Bahnen zu leiten.

Trotzdem drängt sich heute jedem die Frage auf, was werden soll, wenn es so weiter geht wie bisher, wie sich insbesondere die Verhältnisse gestalten sollen, wenn eines Tages die im Kreislauf der kapitalistischen Produktion unvermeidliche Krise eintritt, wenn sich Arbeitslosigkeit, Halbschichtsystem, Lohnentgang mit den Wirkungen der bestehenden immer noch steigenden Teuerung begegnet.

Die „bewährte Wirtschaftspolitik“ wird aufrechterhalten, obwohl ihre Funktion gegenüber den arbeitenden Massen nur noch darin besteht, ihnen das Stück Brot wieder vom Munde zu reißen, das sie sich in opfervollen Lohnkämpfen errungen haben. Selbst die Reichstagsresolutionen, die eine Erleichterung für die Einfuhr ausländischen Fleisches fordern, bleiben unausgeführt. Von einer Aufhebung der Getreide- und Futtermittelzölle, wodurch die Viehproduktion verbilligt würde, von der Beseitigung jener scheinhygienischen Bestimmungen, die nur dazu dienen, die fremde Konkurrenz vom Lebensmittelmarkt fernzuhalten, ist erst recht keine Rede. In den Kommunen, in denen bürgerliche Mehrheiten herrschen, sperrt man sich gegen alle einschneidenden Maßregeln zur Bekämpfung eines wucherischen Zwischenhandels. Während sich alle Faktoren des Reichs, des Staats und der Gemeinde vereinigen sollten, um dem wachsenden Unheil zu steuern, scheinen sie fast in geheimem Einverständnis zu handeln, jede wirksame Maßnahme zu verhindern. Und dem Volk, das Brot und keine Spiele will, kann es auch nicht genügen, daß sich vor seinen Augen Produzenten, Großhändler und Detaillisten öffentlich herumbalgen, indem sie sich gegenseitig des Lebensmittelwuchers beschuldigen.

Auch in anderen Ländern gibt es öffentliche Notstände, und ihnen von Grund aus abzuhelfen, ist die bürgerliche Gesellschaft überhaupt nicht imstande. Nirgends aber wird gegen alle Vorschläge zur Milderung und Besserung eine so hartköpfige und tückische Obstruktion getrieben wie im Deutschen Reiche. Wenn der Reichstag, den man sich glücklich für ein halbes Jahr vom Halse geschafft hat, in drei Monaten wieder zusammentritt, wird ihm das alte Lied gesungen werden von der bewährten Wirtschaftspolitik, von den bedauerlichen aber vorübergehenden Zuständen, der Unmöglichkeit wirksamer Abhilfe. Nun geht freilich alles vorüber, auch das herrschende nichtswürdige System wird vorübergehen, und das ist der einzige Trost, der einem in all der Trostlosigkeit bleibt. In bürgerlichen und in regierenden Kreisen wird man sich aber nicht wundern dürfen, wenn in den Massen Stimmungen wach werden, die niemandem erwünscht sind, die aber niemand verhindern kann, weil sie das notwendige Produkt der gegebenen Verhältnisse sind. Man bleibe uns fern mit dem lächerlichen Gerede vom „inneren Feind“. Es gibt nur einen inneren Feind, den das Volk zu bekämpfen hat, die Hungerpolitik der Regierung!

Politische Uebersicht.

Gegen die Fleischteuerung.

In ganz Süddeutschland setzte energische Agitation gegen die erneute Fleischteuerung ein. In zahlreichen Städten wurde in öffentlichen Versammlungen eine Boykottierung der Fleischer beschlossen. In Hessen wollen die über 3000 Einwohner starken Gemeinden eine gemeinsame Eingabe an das dortige Ministerium des Innern richten, damit dieses beim Bundesrat Anträge auf Erleichterung der Einfuhr von lebendem und geschlachtetem Vieh und wegen Aufhebung des Zolles für dänisches Fleisch stelle. Im Ruhrgebiet machen sich Bestrebungen geltend, angesichts der Fleischteuerung sämtliche Verwaltungen der Städte des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes erneut zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. In den nächsten Tagen werden bereits mehrere Stadtverordneten-Versammlungen der rheinisch-westfälischen Städte über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten.

Aufgeregte Kämpfe in Bayern.

Die Generaldebatte des Militäretats im bayerischen Landtage führte am Donnerstag unerwartet zu einem so heftigen Konflikt zwischen dem Zentrum und dem Kriegsminister, daß die Szenen des vorigen Herbstes wiederzukehren schienen, die zur Auflösung des Landtages und zum Sturz der Regierung führten. Tritt das Zentrum nicht einen schleunigen Rückzug an, so muß man annehmen, daß die gegenwärtige Lage unhaltbar geworden ist und auf die eine oder die andere Weise eine Aenderung erfolgen muß.

Der jetzige Kriegsminister Kreß von Kressenstein ist zwar natürlich konservativ und militaristisch. Aber er nimmt eine Sonderstellung im Ministerium Hertling ein; nicht, weil er Protestant ist — das ist der Justizminister auch —, sondern weil er ein offener, aufrechter und tapferer Charakter ist. Aus diesem Grunde wies er am Donnerstag mit äußerster Schärfe den Versuch des Zentrums ab, auch ihn und die Armee unter die klerikale Herrschaft zu beugen. Die Sitzung begann schon mit einem Unglücksfall für das Zentrum.

Der Zentrumsabgeordnete Ankenbrand trat sehr entschieden für die Einführung der einjährigen Dienstzeit ein. Er hatte schon vor einigen Tagen dem Kriegsminister einen Plan überreicht, in dem er die organisatorischen Einzelheiten darlegt und die Kostenersparnis auf hundert Millionen berechnet hatte.

Die Auffassung der Sozialdemokraten vertrat noch einmal kräftig Genosse Simon: Wir befürchten, daß die ewigen Rüstungen nicht dem Frieden dienen, sondern zum Kriege treiben, zumal ja die Militaristen den Frieden offen genug für ein Unglück erklären. Wir wollen nicht, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände eines Einzelnen gelegt wird; es könnte auch jemand auf den Thron kommen, der sich seiner Verantwortlichkeit nicht bewußt ist. In der Beurteilung des Militarismus ist sich die gesamte Sozialdemokratie einig.

Nachdem der Liberale Quidde die Auffassungen des Weltfriedens-Propagandisten vertreten, erklärte der Kriegsminister:

Wir wollen keine Politik in der Armee. Gerade deshalb haben wir ein Interesse, zu verhindern, daß sozialdemokratische Propaganda in der Armee betrieben wird. Noch nie ist aber auch bei sozialdemokratischer Gesinnung einem Soldaten ein Nachteil erwachsen, schon deshalb nicht, weil wir garnicht wissen, wer Sozialdemokrat ist. Die Frage nach der künftigen Meinung über Sozialdemokraten kann ich nicht beantworten, weil wir keine Kontrolle ausüben. Im übrigen berechtigen mich keinerlei Beobachtungen zu der Behauptung, daß die im Heere zweifellos in großer Anzahl dienenden Sozialdemokraten sich in irgend einer Richtung besonders bemerkbar gemacht haben. Der Horn'sche Erlaß ist nicht durch die Landtagswahl veranlaßt, er ist schon früher ergangen und bezog sich nicht auf die geheime Wahl, sondern nur auf die öffentliche Betätigung als Sozialdemokrat.

Mit diesen Erklärungen war das Zentrum höchst unzufrieden, und sein jetziger Führer, der Baron v. Frankenstein, unternahm deshalb einen Vorstoß gegen den Kriegsminister in der Richtung, eine Klerikalisierung der Armee zu erzwingen. Diese Rede war die wüsteste Scharfmacherei, die jemals ein Zentrumsparlamentarier geleistet hat. Baron von Frankenstein erteilte dem Minister ausdrücklich im Namen des Zentrums den bündigen Befehl, die Verfolgung der Sozialdemokratie zu proklamieren. Als Frankenstein zur Begründung dieses Befehls behauptete, daß die Sozialdemokratie in der Kaserne sozialdemokratische Agitation treibe, rief Genosse v. Vollmar laut: Das ist eine Unverschämtheit. Der Präsident verhängte einen Ordnungsruf. Als v. Frankenstein in derselben Weise fortfuhr, forderte ihn Genosse Rollwagen auf: Lügen Sie doch nicht so unverschämt! Abermals ein Ordnungsruf und der Baron v. Frankenstein hetzte weiter.

Noch einen zweiten Dienstbefehl erteilte v. Frankenstein dem Kriegsminister: er solle sich zu dem Hornschen Erlaß persönlich bekennen, und zwar in dem Sinne, daß inaktive Offiziere nicht zur Wahl von Sozialdemokraten auffordern dürfen. Bei diesen Ausführungen kam es zu lebhaften Szenen mit den Liberalen. Frankenstein schloß mit einem dritten Befehl an den Minister: er müsse den „Simplicissimus" für alle Offiziere verbieten, da die Simplizissimusstimmung einen großen Teil des Offizierskorps ergriffen habe.

Mit gutem pfälzischem Humor führte Genosse Körner den klerikalen Baron ab, indem er einige Episoden aus der Zeit des sozialdemokratisch-ultramontanen Wahlbündnisses in Erinnerung brachte. Jetzt fordert man, daß kein inaktiver Offizier für einen Sozialdemokraten eintreten dürfe; er selbst aber ist 1905 von schwarzen Beamten, Geistlichen, Bürgermeistern, pensionierten Oberstleutnants 2c. als Wahlmann gewählt worden! Und bei der vergnügten gemeinsamen Siegesfeier war der gegenwärtige Erzbischof von München auch dabei, der ihm (Körner) auch noch als Erzbischof in Erinnerung an die gemeinsamen Erlebnisse herzlich die Hand gedrückt hätte.

Genosse Roßhaupter ergänzte die Mitteilung dieser Intimitäten, bei deren Erzählung die Linke immer heiterer, das Zentrum immer verlegener wurde. Der jetzige Erzbischof von München habe bei dem gemeinsamen Wahl-Siegesmahle in Speyer wiederholt seine Freude geäußert.

Nun erhob sich der Kriegsminister. Er ging auf die Scharfmachereien Frankensteins gegen die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblichen Kasernen-Agitation überhaupt nicht ein. Er will sich nicht in die Parteiangelegenheiten einmischen. Ich vertrete, erklärte er, hier lediglich die militaristischen Interessen der Armee, und in deren Interesse weise ich den schweren Vorwurf, den Freiherr v. Frankenstein dem Offizierkorps gemacht hat, auf das allerentschiedenste zurück. Er hat von der Simplicissimuskultur gesprochen, dem ein großer Teil des Offizierkorps huldige. Ich muß auf das tiefste bedauern, daß eine derartige Verdächtigung, wofür der Herr Abgeordnete .... — Der Vizepräsident Frank (Zentr.) unterbricht den Kriegsminister: Ich möchte Seine Exzellenz ersuchen, dieses Wort nicht weiter zu gebrauchen. Der Herr Kriegsminister untersteht ja nicht meiner Korrektur; ich möchte aber bemerken, daß ich einem Abgeordneten gegenüber dieses Wort als nicht statthaft bezeichnet hätte. — Der Kriegsminister vollendet ruhig seinen Satz: ... wofür der Herr Abgeordnete auch nicht die Spur eines Beweises zu erbringen versucht hat, hinausgesprochen worden ist. Das bayerische Offizierkorps hat dem Herrn Abgeordneten nicht den mindesten Anlaß gegeben, an seiner Königstreue, Loyalität und an seinem inneren Gehalt zu zweifeln, und ich bin überzeugt, daß es in diesen Eigenschaften durch die Lektüre des „Simplicissimus" nicht wankend gemacht wird. Der Herr Abgeordnete hat von mir eine ausdrückliche Erklärung verlangt, daß ich mich mit dem Erlaß meines Vorgängers identifiziere. Ich kann nur erwidern, daß der Erlaß noch in Kraft ist, woraus wohl zur Genüge hervorgeht, daß ich mit ihm einverstanden bin. Der Aufforderung hätte es also nicht bedurft.

Während dieser kriegsministeriellen Abwehr wurde es im Zentrum immer stiller. Man gesellte sich zu erregten Haufen und beriet die Lage. Baron v. Frankenstein war während der Rede des Kriegsministers verschwunden und erklärte später in einer persönlichen Bemerkung, er wolle auf die kriegsministeriellen Vorwürfe noch zurückkommen. Der folgende Zentrumsredner, Abgeordneter Held, ging überhaupt nicht auf die Ausführungen des Kriegsministers ein, sondern schrie unter steigendem Lärm und Gelächter der Linken sich heiser, um zu beweisen, daß das Zentrumskompromiß mit der Sozialdemokratie ganz etwas anderes gewesen sei.

Unter lebhafter Bewegung wurde die Generaldebatte des Militäretats geschlossen. Aber der Schluß des Zusammenstoßes dürfte es noch nicht sein.

Luftflotten-Fieber.

Eine am Luftschiff- oder Flugmaschinenbau interessierte Seite schickt der „Täglichen Rundschau" einen langen Leitartikel voll bitterer Klagen über die Unzulänglichkeit der deutschen Luftwehr. Im Flugwesen stehe Deutschland weit hinter Frankreich zurück, es stehe sogar in Gefahr, auch noch von anderen Nationen im Flugwesen überholt zu werden. Mit der deutschen Motorluftschiffahrt sei es zwar etwas besser bestellt, aber militärisch habe diese Motorluftschiffahrt die denkbar geringste Bedeutung:

„Es muß endlich einmal mit rücksichtsloser Offenheit ausgesprochen werden, daß auch unsere besten heutigen Luftschiffe wohl für Schul- und Versuchszwecke unerreicht dastehen, daß aber erst noch ganz etwas Anderes aus ihnen werden muß, bevor von einem wirklichen Kriegswert bei ihnen die Rede sein kann."

Der Luftflottenenthusiast hält die Luftschiffe nur dann für existenzberechtigt, wenn ihre den Flugmaschinen überlegenen Eigenschaften nach jeder Richtung hin weit mehr ausgenutzt werden. Wie das geschehen soll, stellt er unter Berufung auf eine maßgebende Stelle wie folgt dar:

„An ein kriegsbrauchbares Motorluftschiff müssen die nachstehenden Anforderungen gestellt werden:

1. Eine so starke Armierung (mit wenigstens 4 bis 6 entsprechend eingerichteten Schußwaffen), daß der Kampf mit mehreren Flugzeugen gleichzeitig mit guter Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden kann;
2. einen Aktionsradus von 30 Stunden mit mindestens 80 Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit, einmal, damit man bei normalen Witterungsverhältnissen sicher bis nach England hin- und wieder zurückfahren kann; anderseits, um die Schnelligkeit der mehrsitzigen Flugzeuge — die weit schnelleren Eindecker sind nicht allzu gefährlich — wenigstens annähernd zu erreichen;
3. die Mitnahme von 2000—3000 Kilogramm Sprengmaterial für Bombenwürfe;
4. angemessene Unterkunft zum Ausruhen für die Besatzung;
5. eine komplette Scheinwerfer- und F. T.-Einrichtung;
6. die Mitführung eines Rettungsbootes für Fahrten über See.

Diesen Anforderungen vermag nach fachmännischen Berechnungen ein starres Luftschiff von etwa 30.000 Raummeter vollauf zu genügen. Das sind zwar beinahe 10.000 Raummeter mehr als unsere größten Zeppelin-Schiffe und der „S.-L. I" fassen, aber diese an sich recht unbequeme Deplacementssteigerung ist und bleibt das einzige Mittel, um unserer technischen Ueberlegenheit im Motorluftschiffbau praktische militärische Bedeutung zu verleihen.

Und nun die Geldfrage? 10 Luftschiffe von 30.000 Raummeter sind auf rund 10 Millionen Mark Baukosten zu veranschlagen, 10 Hallen mit Werkstätten, Verholeinrichtung, Wasserstoffflaschen usw. und eine Wasserstoffanlage für je drei Hallen auf weitere 9 Millionen Mark zu veranschlagen. Besoldungen, Unterhaltung, Betrieb und Amortisation (bei zwei- bezw. fünfzehnjähriger Lebensdauer der Luftschiffe bezw. der Hallen) können mit rund 5 Millionen pro Jahr angesetzt werden. Dies ergibt bei einer Verteilung des Baues der ersten zehn Luftschiffe und der zehn Hallen auf zwei Jahre eine Ausgabe

im ersten Jahre von 12 Millionen Mark,
im zweiten Jahre von 14,5 Millionen Mark,
im dritten und jedem weiteren Jahre von 10 Millionen Mark.

Das sind doch ganz gewiß keine Summen, die das Deutsche Reich zu scheuen braucht, wenn wir dafür die sichere Aussicht erhalten, unsere Luftschiffflotte zur Offensive zu befähigen, ohne die sie niemanden zu schrecken vermag, vielmehr nur den Gegner zur Vernichtung direkt herausfordert. Selbst die höchste Ausgabe im zweiten Jahre erreicht übrigens nur ungefähr die Hälfte des diesjährigen französischen Luftschiff-Etats, und da dieser doch sicher als das Mindestmaß für unsere eigenen Aufwendungen gelten muß, so bleiben doch genügend Millionen für das Flugwesen übrig, das über der Förderung der Motorluftschiffahrt selbstverständlich auch nicht um ein Titelchen vernachlässigt werden darf."

Es handelt sich bei diesen Plänen anscheinend nur um einen von Interessenten ausgehenden Fühler, aber das Ende wird sein, daß der deutsche Michel doch wieder den Beutel auftun muß. Zu Land und Wasser gesellt sich für den Militärmoloch nun in der Tat die Luft.

Die Aufsaugung der bäuerlichen Betriebe durch den Großgrundbesitz.

In der Sammlung nationalökonomischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle ist eine agrarstatistische Untersuchung über den Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen von Dr. Eduard Müller erschienen. Es geht aus der Arbeit hervor, daß von der gesamten Bodenfläche der Provinz 21,5 Prozent fideikommissarisch gebunden sind. 30 Prozent, im Regierungsbezirk Magdeburg sogar 33,2 Prozent des gesamten Bodens sind in den Händen des Großgrundbesitzes. Der Verfasser spricht seine Genugtuung darüber aus, daß der Großgrundbesitz nicht stärker ist, er findet das Verhältnis durchaus normal. Der Zukunft sieht er indessen nicht so unbesorgt entgegen:

„Eine übermäßige Anhäufung von Grundeigentum in den Händen einzelner Personen, also Latifundienbesitzungen, kommen, abgesehen von dem Besitz einiger hochadliger Geschlechter auch nicht vor. Ob diese günstigen Verhältnisse auch in Zukunft Bestand haben, ist freilich fraglich, denn in neuerer Zeit scheinen verschiedene Großgrundbesitze sich auszudehnen und aufsaugende Tendenzen zu zeigen. Jedenfalls vermindert sich der Großgrundbesitz in unserer Provinz nicht, dafür sorgt unter anderem auch die starke fideikommissarische Bindung des adligen Besitzes, die auch in der Folgezeit nicht zurückgehen wird, falls nicht eine Aenderung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen vorgenommen wird. Andererseits hat in unserer Provinz der Großgrundbesitz auch nicht die Verluste an Fläche aufzuweisen, die er z. B. in den östlichen Provinzen durch die innere Kolonisation erleidet, deren Bestrebungen auf Zerschlagungen größerer Besitzungen zwecks Parzellierung und Ansiedlung von Kleinbauern und Arbeitern gerichtet sind und auf diese Weise ein wirksames Gegengewicht gegen eine anormale Vermehrung und Konzentrierung des Grundeigentums abgibt. Wir haben also in der Folgezeit mit einer allmählichen, aber sicheren Ausdehnung der Großgrundbesitzungen in unserer Provinz zu rechnen."

Und dabei befindet sich jetzt schon über ein Drittel des gesamten Grund und Bodens in den Händen der Großgrundbesitzer!

Die Gräfin auf dem Rückzuge.

Die Gräfin Cecile Keyserlingk-Rautenburg hat vor ein paar Wochen in der „Kreuzzeitung" die Bemerkung gemacht

Die Vagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

65]

„Die Darstellungsgabe ist ein sechster Sinn, ein unerforschliches Etwas, dessen Entstehen und walten noch kein Physiologe auseinandergesetzt hat und ebensowenig jemals einer belauschen wird wie die Mysterien der Zeugung. Und woher mutmaßen Sie, daß dieser sechste Sinn Ihnen mitgegeben sei? Mitgegeben muß er sein, verstehen Sie mich, junger Mensch? Mitgegeben von Geburt aus! Gott — oder der Teufel, ich weiß nicht wer — muß ihn dem Kinde eingehaucht haben, als es dieses Erdentages Licht erblickte. Empfanden Sie bisher davon eine Spur? Hat ein unbekannter, unbewußter, dennoch unbesieglicher Trieb Sie angeregt, kundzugeben, was in Ihnen kocht und gärt und um jeden Preis zur Anschauung gebracht sein möchte? — Keineswegs! Sonst ja wären Sie, nachdem Sie jene Dorfkomödie mit angesehen, ohne weiteres den Zigeunern nach in alle Welt gelaufen, hätten Ihre Körbe Körbe sein lassen. Das Bedürfnis: darzustellen! hätte jeden anderen Gedanken bei Ihnen getötet; davon aber war keine Rede. Sie liefen in die Welt, lediglich, weil es Ihnen daheim nicht mehr gefiel, weil Ihre jugendliche Kraft und Lebenslust zu leben sich sehnten. Die Bühne suchten Sie nicht. Liebe und Liebesglück suchten Sie, Pferde, bunte Kleider, Gefahr! — Was ich Ihnen sage, soll kein Vorwurf sein, ich finde dies alles ganz natürlich. Darum mögen Sie es auch natürlich finden, wenn ich Sie nicht von innen berufen halte, Schauspieler zu werden. Weil Sie mich gestern spielen sahen, weil ich Sie rührte, weil wir uns im Weinhause fanden, weil ich Sie durch einen Spaß a la Garrik überraschte; deshalb wollen Sie in aller Eile auch ein Schauspieler sein? Wie die Kinder, wenn sie von der Parade kommen, General spielen, oder Priester, weil sie in einer Kirche waren. Es schauspielert sich nicht so leicht! A', wie vielen habe ich das schon zurufen müssen! Ich bin müde davon!"

„Sie schweigen; — haben Sie geendet? Unterbrechen wollte ich Sie nicht; darf ich jetzt noch ein Wort an Sie richten? Ihre scheinbare Härte hat mich weder verletzt noch gekränkt; ich hörte nur den Ehrenmann reden. Doch nun erlauben Sie mir meine Einwendungen vorzubringen, die, wenn auch nicht alles, doch einiges widerlegen dürften, was Sie mir entgegengestellt. Ich begreife vollkommen, daß viele junge Männer sich an Sie drängen, um Ihnen, gleich mir, Wünsche zu eröffnen, die den meinigen ähnlich sind. Sie haben gewiß recht, bei solchen Eröffnungen der Kinder zu gedenken, welche im Spiele nachäffen möchten, was ihnen eben in Wirklichkeit erschien und ihre Einbildungskraft erregte. Auch will ich gern glauben, daß bei vielen Jünglingen der Drang nach ungebundenem Leben, die tadelnswerte Sehnsucht, ihren häuslichen Verhältnissen zu entfliehen, heftiger sein mag, als der eigentlich innere Beruf zur Kunst, daß folglich auf diese Weise viele die Bretter besteigen ohne edleren Antrieb — ja ohne wahre Neigung und Lust zur Sache. Desto schlimmer für jene! Aber paßt denn das auf mich? Ich bin ja frei, ungebunden; treibe ja schon ein Handwerk, welches gleichsam außer allen Schranken des bürgerlichen Lebens liegt. Ich, wenn ich mich dem Theater widme, trete sozusagen ins geregelte Dasein zurück. Ich beschränke mich selbst, indem ich darauf hinarbeiten will, aus einem Länder durchstreifenden Vagabunden ein solider Künstler zu werden. Was ihren Beamten und ernsten Geschäftsmännern ein Tummelplatz ungebundener Willkür erscheint, die Bühne — mir, dem Aufwärter einer Menagerie, dem Eleven einer Reiterbande — mir wird sie zum Tempel, zum Heiligtume, wo ich die Gottheit und deren Nähe ahnen darf! Von dieser Seite kann mich also der Vorwurf des Leichtsinns gewiß nicht treffen. Von der anderen Seite aber, was Ihren Zweifel an meinem Talente gilt — reden Sie aufrichtig: ist Ihre Berechtigung, mir dieses abzusprechen, größer, sicherer begründet als meine Berechtigung, daran zu glauben? Wissen Sie, was in mir vorgeht, seit ich Sie spielen sah? Wollen Sie darauf schwören, daß ich nicht jenen Hauch empfangen habe, den der Himmel — oder, wie Sie scherzhaft äußerten, die Hölle — dem Schauspieler bei seiner Geburt einblasen mußte? Wollen Sie's verantworten vor mir und vor sich selbst, wenn Sie mir mit unumstößlicher Gewißheit auf den Kopf zusagen, daß ich durchaus nicht befähigt sein könne, dereinst ein großer Schauspieler zu werden, ein Schauspieler — wie Ludwig Debrient?"

„Nein, das könnte ich nicht verantworten; denn Sie sprechen wahr. Ich weiß es nicht, wie man weiß, daß zwei mal zwei vier macht. Doch was ich weiß, was ich verantworten will, vor mir, vor Ihnen und vor Gott, das ist mein wiederholter Zuruf: Versuch' es nicht! „Ein großer Schauspieler! Ein Schauspieler wie ich?" Nun meint er wunder, welchen Trumpf er ausgespielt. Und was würdest Du denn sein, Knäbchen, wenn Du's erreicht hättest; wenn Du ein großer Schauspieler wärest, ein Schauspieler wie — ich? Ein armer, erbarmungswürdiger Mensch wirst Du sein, ein Mensch, den seine Kunst aufgerieben, der, in jungen Jahren ein Greis, dahinwelkt, ein Mensch, der, ein Spielball seiner eigenen Nerven, keine Gewalt mehr hat über sich selbst, keine moralische Kraft, sich zu beherrschen, der sich mit Beifall überschüttet hört, wenn er an sich zweifelt, den sie kalt vorübergehen lassen, wenn er den Gott in sich fühlt, der um Beifall buhlen muß, den er verachtet — und ohne den er doch nicht leben könnte, weil er nur aus ihm Lebensluft atmet, der das Publikum gering schätzt, weil es kein Urteil hat, weil es niemals weiß, was es will, weil es dumm ist — und der diesem dummen Publikum dient wie der Negersklave seinem Pflanzer, der keuchend bis zur Zerstörung aller Organe, matt bis zum Tode, sich hinschleppt vor die Lampen, die ihn abscheiden von der bewegten, törichten, unbeständigen, undankbaren Masse. — Undankbar, ja undankbar sind sie. O, Schande und Schmach! Wenn ich halb sterbend in einem Winkel lag; wenn kein Fünkchen mehr glimmen wollte aus dem zerrütteten Leibe; wenn ich, unfähig beinahe, mich zu regen, flüssiges Feuer hinabstürzte, daß es mich brennend durchdringe, daß ich auf eine Stunde nur emporleuchten könne, sie zu entflammen mit meiner Glut — für wen tat ich es denn? Für wen goß ich Gift in diese kranke Brust? Für sie! Für ihr Entzücken! Und wie lohnen sie mir's? Säufer nennen sie mich! Wohin Du kommst, wirst Du vernehmen, daß sie mich tadeln, daß sie mich anklagen, daß sie mich Trunkenbold scheelten, Verschwender, Wüstling. O, die Undankbaren! Die Dummen! Weil eine Stunde schlägt, welche zum Beginn des Schauspiels angesagt ist; weil sie versammelt sind auf ihren Sitzen, die langweiligen, gelangweilten Gesichter; weil sie ihr lumpiges Eintrittsgeld gezahlt haben; weil ich ihr Knecht bin, soll ich, sobald der Souffleur das Zeichen gibt, ihr — Gott weiß was — werden; ihr König Lear, ihr Schneider Fips, ihr Mephistopheles*), ihr Gottlieb Koke, ihr armer Poet, je nachdem die Anschlagzettel es künden und sie ihre Karten gelöst. Und die Bestien begreifen nicht, daß eine Seele, die solchem gewaltsamen Rufe zu gehorchen fähig ist, eine Seele, die sich so tief in den Zustand fremder Seelen zu versetzen vermag, daß diese Seele eine kranke werden oder schon sein muß; begreifen nicht, daß eine solche Seele den Körper, der sie umgibt, der für sie und mit ihr leidet, aufreiben muß! Die Bestien! Große Leidenschaften soll ich ihnen vorführen; ungeheuere Persönlichkeiten soll ich ihnen zeigen, soll diese vor ihnen schaffen, entfalten, zerstören; soll vor ihnen grollen, rasen, sterben; soll alles mit empfinden, mit durchleben — bloß, weil sie ihr Legegeld an der Kasse entrichtet? — und ich soll keiner großen Leidenschaften in mir selbst fähig, soll derselben nicht bedürftig, soll ein Spießbürger sein, wie sie? Soll fein säuberlich heimgehen, unter meine Decke kriechen und Fliedertee saufen, wenn meine Pulse noch glühen, mein Herz noch tobt, meine Nerven zu zerreißen drohen? Die großen Leidenschaften sind es ja, ihr ewigen Philister, sie allein, die den großen Schauspieler geben! — Ein großer Schauspieler! Ha, ich muß lachen. Was ist er ihnen? Der Affe, der für sie springt. Ihr Applaus ist die Peitsche, die ihn springen macht. Und dieser Applaus, nach dem ich trachte, dessen ich bedarf, wenn ich gut spielen soll, wie des geistigen Getränkes, wenn ich nicht zusammensinken will! — Wie verteilen sie ihn? Wem spenden sie ihn am lautesten, am häufigsten? — Laß mich's nicht denken, Du gutes, unerfahrenes, leichtgläubiges Kind! Laß mich schweigen!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Es ist hier vom Teufel in Klingemanns Faust die Rede. Der Goethesche war zu Ludwig Devrients Zeiten noch nicht auf der Bühne.

daß die Sozialdemokraten als Produkte mangelhafter Erziehung schlechte Mütter gehabt haben müßten. Diese Dreistigkeit einer adeligen Standesperson ist von den Söhnen und Töchtern der „schlechten Mütter" mit der nötigen Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Jetzt merkt die Gräfin selbst, was sie mit ihrem Wort angerichtet hat und sendet der „Kreuzzeitung" folgende Erklärung:

Infolge meines Artikels in der „Kreuzzeitung" vom 11. Juli „Die Frau und die Politik" sind mir eine Menge Erwiderungen teils anonym, teils aus sozialdemokratischen Blättern zugegangen, welche unter andern mich fast alle wegen eines von mir gebrauchten Ausdruckes hart angreifen, der, wie ich bereitwillig zugeben will, nicht ganz geschickt gewählt war und daher einer feindlichen Partei einen Angriffspunkt bieten konnte. Ich hatte also gesagt, daß die meisten derjenigen, welche in unserem Volke die Fundamente aller Ordnung, Wohlfahrt und Stärke untergraben und zerstören wollen, eine schlechte Mutter gehabt haben. . . . Aus dem Zusammenhang herausgerissen, mußte dieses Wort ungerechtfertigt erscheinen und eine Zurückweisung herausfordern. Ein Kommentar hierzu erübrigt sich von selbst. Für die Unparteiischen, objektiv Urteilenden ergibt sich aber nach meiner Meinung der Sinn des Wortes durch den Zusammenhang mit dem ganzen Satz und dem Artikel überhaupt, in dem es sich lediglich um den sozialpolitischen Standpunkt handelt. Eine Mutter, die ihre Kinder zu Aufrührern ohne Vaterlandsliebe, ohne Glauben, ohne Königstreue erzieht, handelt in sozialpolitischem und religiösem Sinne schlecht an ihren Kindern und an ihrem Volke, dessen jungen Nachwuchs sie verdirbt, mag ihre Mutterliebe noch so groß, so aufopfernd und so zärtlich sein. Alle die mir zugegangenen Schmähungen zeigen mir zu meiner hohen Befriedigung das eine, daß es mir wirklich geglückt ist, auf eine Waffe hinzuweisen, die den Feind in Unruhe und Sorge versetzt; denn nur so ist die große Erbitterung gegen meinen Artikel zu erklären, und dies ermutigt mich immer aufs neue, die Frauen, die national gesinnten Frauen zur Arbeit am politischen Kampfe aufzufordern.

Die Frau Gräfin täte besser, nicht von Schmähungen zu reden. Wenn irgendwer mit Schmähungen operiert hat, so ist sie es doch selber und ganz allein. Sie befindet sich auch in einem komischen Irrtum, wenn sie glaubt, ihre Schreiberei hätte irgendwen in Unruhe und Sorge versetzt. Sie hat nur wieder einmal gezeigt, was aristokratischer Hochmut sich gegenüber dem „niedrigen Volk" herauszunehmen getraut und hat so als Beispiel ganz nützlich gewirkt.

Abgewiesenes Liebeswerben. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete v. Campe, ein waschechter Reaktionär hat einer Verständigung zwischen Nationalliberalen und Freikonservativen für die kommenden preußischen Landtagswahlen das Wort geredet. Dieser Anbiederungsversuch wird nun von dem Abg. v. Zedlitz brüsk zurückgewiesen. Der freikonservative Führer sagt in der „Post":

„Der bei den Landtagswahlen von 1903 von den Nationalliberalen gegen rechts unternommene Generalangriff richtete sich auf der ganzen Linie auch gegen die Freikonservativen. Man brach, wie in Elberfeld und Halle, sogar alte Wahlbündnisse, um freikonservative Mandate an Freisinnige auszuliefern. Auch 1908 sind von den Nationalliberalen noch wieder Einbrüche in freikonservative Gefilde versucht worden; selbst auf mein Mandat war es abgesehen. An den Nationalliberalen ist es daher, zunächst bei sich selbst Einkehr zu halten. Ihre Verbindung mit den Linksliberalen nötigt uns geradezu zum Anschluß nach rechts."

An politischer Charakterlosigkeit sind die Nationalliberalen nicht zu übertreffen. Von allen Seiten sind sie im Laufe der Zeiten schon mit Fußtritten regaliert worden; sie haben sich allmählich so daran gewöhnt, daß es ihnen auf den neuesten Fußtritt wohl auch nicht mehr ankommt.

Die Wirkung der Konkurrenzklausel. Seit längerer Zeit schwebt in Mannheim ein Prozeß, den der deutsche Werkmeisterverband (Düsseldorf) für eines seiner Mitglieder führt. Dieses, ein Werkmeister, wurde ohne Gehaltsnachzahlung entlassen und monatelang arbeitslos. Der Mann war nämlich einen Vertrag eingegangen, nach dem er innerhalb zweier Jahre nach seinem Dienstaustritt bei verschiedenen namhaft gemachten Firmen und in einem Umkreis von 100 Kilometern überhaupt in kein Arbeitsverhältnis eintreten darf. Als Konventionalstrafe waren 3000 Mk. festgesetzt.

Als die Not zu groß ward — der Mann hat eine große Familie zu ernähren — nahm er in Mannheim-Neckarau eine Stellung an. Während nun die Firma (Maschinenfabrik Gebr. Reuling) innerhalb 14 Tagen vom Landgericht eine Verfügung erwirkte, daß der Werkmeister sofort aus seiner Stellung auszuscheiden habe, andernfalls eine Haftstrafe von sechs Tagen und für jeden weiteren Uebertretungsfall wieder eine solche von sechs Tagen ausgesprochen wird, konnte dasselbe Gericht in dreivierteil Jahren auf den Einspruch des Werkmeisters keine Entscheidung fällen. Infolgedessen arbeitete der Werkmeister ruhig weiter, bis er nun am 14. August in Haft genommen wurde.

In einer stark besuchten Versammlung des Werkmeister-Bezirksvereins wurde Protest gegen das Vorgehen des Landgerichts erhoben und die Forderung auf Errichtung von Sondergerichten für Techniker und Werkmeister aufgestellt.

Heraus mit den Tantiemen! Die in Kamerun tätige „Afrikanische Kompagnie, Aktien-Gesellschaft" muß, nach den „Berliner Neuesten Nachrichten", mitteilen, daß in einem gegen sie gerichteten Prozeß dahin entschieden wurde, daß die Tantiemen, welche auf Grund des Gewinnvortrages von 116 061,77 Mark zur Auszahlung gelangten, der Gesellschaft zurückzuerstatten seien. Das heißt mit anderen Worten: die Leiter des Unternehmens hatten sich bei der Berechnung ihrer Tantiemen im letzten Geschäftsjahr etwas reichlicher bedacht, als den Satzungen entsprach und den Aktionären lieb war; diese wandten sich im Klagewege dagegen und haben obgesiegt, sodaß die Direktion und der Aufsichtsrat gehalten sind, nicht unwesentliche Beträge an die Kasse der Gesellschaft zurückzuzahlen.

Zu den Leidtragenden gehört neben dem Grafen von Pfeil und dem Generalsekretär des Bundes der Industriellen, Landtagsabg. Wendland, auch der Reichstagsabg. von Liebert, der Reichsverbandsgeneral. Herr von Liebert ist ganz besonders kolonialbegeistert, im Reichstage wirkt er sehr eifrig für die Kolonien und seine geschäftliche Betätigung in kolonialen Unternehmungen ist auch recht einträglich. Ein Grund mehr, die Sozialdemokratie zu hassen, die auch nur den Anschein einer Verbindung von Politik und Geschäft vermieden wissen will.

Gegen den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Gegen die von der bayerischen Staatsregierung nach ihren Erklärungen im Landtage gepflogenen Bestrebungen, den religiösen Sonntagsunterricht durch den entsprechenden Fortbildungsschulunterricht an den Werktagen zu ergänzen, hat die städtische Verwaltung von Kaiserslautern und die Handwerkskammer der Pfalz Einspruch erhoben. Die Handwerkskammer der Pfalz weist darauf hin, daß diese Regelung den schwersten wirtschaftlichen Bedenken begegne, und daß der Lehrlingsmangel dadurch noch weiter zunehmen würde.

Mittel der Germanisation in Nordschleswig. Die Polizeibehörde in Apenrade verweigerte einem Manne, der Kochkurse abhalten wollte, die Genehmigung hierzu, wenn er in das dänische Versammlungshaus gehe; sobald er sich ein deutsches Lokal aussucht, kann er seinen Kochunterricht geben. — In Tostland wollte ein Arbeiter seinen Sohn vom Schulbesuch dispensiert haben, der Schulinspektor teilte dem Arbeiter mit, daß sein Sohn nur dispensiert werden könne, wenn er bei einem deutschen Bauern diene.

Politik in der Kaserne. Der Kyffhäuserbund bietet den Kriegervereinen eine Agitationsschrift an, betitelt: „Hoch lebe der Reservemann", die besonders geeignet sein soll zur Werbearbeit für die Kriegervereine, unter den aktiven Soldaten. Was würde der Kriegsminister dazu sagen, wenn die Gewerkschaften, die im Gegensatz zu den Kriegervereinen keine politischen Vereine sind, unter den aktiven Soldaten Flugblätter verbreiten wollten, in denen die Bedeutung der Gewerkschaften klargestellt wird?

Ausland.

Belgien.

Die Arbeiter und der Generalstreik. In der „Action économique", einer bürgerlichen volkswirtschaftlichen Zeitschrift, berichtet ein Mitarbeiter über eine Studienreise in die wallonischen Industriebezirke Centre und Borinage, die Mittelpunkte der Generalstreiksbewegung. „Ich hatte Brüssel in der Ueberzeugung verlassen," schreibt er, „daß die Streikdrohung eben nur eine Drohung sei, ein Druck auf die Regierung, ein taktisches Mittel. Heute denke ich ganz anders. Ich sprach mit vielen Arbeitern, und mehrere Ingenieure und Fabrikanten haben mir ihre Eindrücke mitgeteilt. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Arbeiter auf die erste Aufforderung die Arbeit verlassen werden. Selbst wenn heute die sozialistischen Führer versuchen wollten, die Arbeiter vom Streik abzubringen, es würde ihnen nicht gelingen. Die Genossenschaften haben, um die große Gefahr des Kreditgebens zu vermeiden, Sparmarken hergestellt, die als Papiergeld des Streiks dienen werden. Die Sparer sind Legion. Ein wahrer Kriegsschatz wächst heran.

Was mich aber vor allem gepackt hat, als ich verstehen konnte, daß ihr Entschluß endgiltig war, das ist die Ruhe der Arbeiter. Es gibt da mehr Entschlossenheit als Erregung. Sie sparen für den Streik, wie sie es tun würden, um sich einen Ferienmonat zu bezahlen. Und noch eins: die wallonischen Arbeiter haben das klare Bewußtsein, daß sie ein Recht verlangen, daß das allgemeine gleiche Wahlrecht eine Sache ist, über die nicht mehr zu reden ist. Dieser Gedanke ist tief eingewurzelt. Für den Triumph dieser Idee werden sie bis zum Ende kämpfen. Irgend ein revolutionärer Gedanke ist nicht dabei. Sie fordern die Wahlrechtsgleichheit, wie sie eine Lohnerhöhung fordern würden. Ich glaube also nicht an Aufruhr und Unruhen. Die wallonischen Arbeiter wollen eine friedliche Kundgebung. In ihrer Haltung ist ebensoviel guter Mut wie Entschlossenheit."

Der Brand im Innern Rußlands.

Petersburger Gerüchten zufolge hat die Mannschaft des Kreuzers „Kaguk," der Schwarzen-Meer-Flotte gemeutert, und die Offiziere ermordet. Da es kein anderes Mittel gab, die Meuterei zu unterdrücken, wurde der Kreuzer durch das Feuer der Küstengeschütze zerstört und ging mit seiner ganzen Besatzung unter.

Wenn diese sensationelle Meldung wahr sein sollte, dann wäre der russischen Regierung ein Weg gezeigt, wie sie ihre Flotte am schnellsten wieder los wird. Ohne Japaner!

In dem Prozeß gegen die an den meuterischen Vorgängen im Sappeurlager zu Taschkent beteiligten Unteroffiziere und Soldaten sind 15 Angeklagte zum Tode durch den Strang, 112 zu Zwangsarbeit und 79 zu Zuchthaus, außer. dem 15 zur Einreihung in das Disziplinarbataillon verurteilt worden. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

Alle diese Nachrichten lassen erkennen, in welchem vulkanischen Zustande Rußland zurzeit sich wieder befindet.

Türkisches.

Aus montenegrinischer amtlicher Quelle wird gemeldet: Die aus Konstantinopel stammenden Anschuldigungen gegen Montenegro sind unbegründet. Da Montenegro sich an die Großmächte wendete, damit sie sich mit der unerträglichen Lage befassen, die durch die fortwährenden, durch die türkischen Truppen hervorgerufenen Grenzzwischenfälle geschaffen wird, wird es geduldig den Erfolg dieses Schrittes abwarten und ist entschlossen, bis dahin alles zu vermeiden was die schon genug ernste Lage noch verwickeln könnte. Unsere Leute erhielten strengen Befehl, nur dann zu schießen, wenn die Angreifer die Grenze überschreiten. Die montenegrinische Regierung behauptet, wie das „Neue Wiener Abendblatt" offiziös erklärt, daß Berane nicht von montenegrinischen Truppen, sondern von arnautischen Christen besetzt worden sei. — Wie aus Plave telegraphiert wird, haben die Montenegriner sechs türkische Militärposten zu gleicher Zeit angegriffen. Der Ausgang der Kämpfe ist noch unbekannt.

Zur Lage in China.

Jüanschikai hat sich geweigert, die Erlaubnis zu geben, daß der Ministerpräsident und der Kriegsminister vor der Nationalversammlung nähere Erklärungen über die Hinrichtung der Generäle aus Hankau machen. Der Präsident hat aber die Vertreter der Nationalversammlung zu sich eingeladen, die dieser Aufforderung auch Folge leisteten. Sie wurden von Jüanschikai in der liebenswürdigsten Weise empfangen, der ihnen eingehend die von der Regierung in der Angelegenheit der Hupe-Generäle beobachteten Haltung darlegte. Die Delegierten versprachen, zu versuchen, die Versammlung von ihrem Plane abzubringen, der dahin geht, die Regierung in Anklagezustand zu versetzen. Die Krise scheint demnach überwunden zu sein, wenn nicht noch eine unvorhergesehene Reaktion eintritt.

* * *

In die Mandschurei eingefallen. Nachrichten aus chinesischer Quelle zufolge sind zweitausend Mongolen in die Mandschurei eingefallen. Mit Maschinengewehren ausgerüstete tungusische Truppen aus Mukden haben die Mongolen am 20. August angegriffen. Der Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist, war außerordentlich blutig und verlustreich. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht bis zum 21. August.

* * *

Hauptmann Kostevitsch beim russischen Kriegsminister. Der aus der Haft in Deutschland entlassene und nach Petersburg zurückgekehrte Hauptmann Kostevitsch, der bekanntlich der Spionage beschuldigt wird, ist vom Kriegsminister empfangen worden. Der Hauptmann erstattete einen zweistündigen Bericht über seine Verhaftung und die Untersuchung durch die deutschen Behörden.

In den Händen der marokkanischen Rebellen. Marakesch ist in den Händen der Rebellen. Die Stadt soll, wie die letzten Meldungen ziemlich erkennen lassen, geplündert und in einen ziemlich trostlosen Zustand versetzt worden sein. Alle Verbindungen, wie Eisenbahn, Telephon und Telegraph, sind abgeschnitten. El-Glaui, der treu geblieben ist, wird mit dem Konsul, dem Vice-Konsul, einem Kapitän und einem Leutnant in seinem eigenen Hause belagert und hat das Haus schon drei Tage nicht verlassen dürfen. El-Hiba soll nur über zweitausend Mann und zwei minderwertige Geschütze verfügen. Wegen Abschätzung des von den Deutschen in Marakesch zurückgelassenen Eigentums sind dem dortigen Pascha auf Antrag des deutschen Konsuls in Tanger Verhaltungsmaßregeln zugegangen. In Mogador meutert die Polizeitruppe.

Nach der Abreise der Europäer aus Marakesch vereinigten sich die Polizeisoldaten mit den Leuten El-Glauis und Mi'Tuggis und begannen die Läden und Häuser, besonders die der Europäer, die nun leer standen, zu plündern und vollständig auszurauben. Zwischen Marakesch und der Küste herrscht allgemeine Unsicherheit. Aus diesem Grunde ist auch vorläufig die weitere Verfolgung der Mörder des Deutschen Opitz vollständig unmöglich und aussichtslos.

Aus Oberschlesien.

Beuthen OS., 23. August. Verurteilter Erpresser. Der von dem mißglückten Erpressungsversuch am Fürsten Henckel v. Donnersmarck weiteren Kreisen bekannt gewordene Schriftsteller Eduard Hirsch aus Berlin stand am Mittwoch vor der hiesigen ersten Ferienstrafkammer, um sich wegen versuchter Erpressung und Nötigung zu verantworten. Zum Objekt seiner erpresserischen Tätigkeit hatte er sich diesmal die Verwaltung der Gräflich Schaffgotsch'schen Werke gewählt; der versuchten Nötigung hatte er sich gegenüber dem Redakteur Schmidt von der „Welt am Montag" schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis.

Kattowitz, 23. August. Eine ganze Anzahl von Typhusfällen sind in den letzten Tagen hier festgestellt worden. Die Erkrankungen ereigneten sich in der Gegend der Friedrichsstraße, auf der Grenzstraße, also am Anfang der Gemeinde Zawodzie. Bis jetzt sind vierzehn Personen im städtischen Krankenhause eingeliefert worden, Erwachsene und Kinder, jedoch keine erwachsenen männlichen Personen. Unter den Erkrankten befinden sich Kinder von einem Jahre ab. Einige Fälle sollen ziemlich schwer liegen. Auch im Boguschützer Krankenhause liegen Typhuskranke. Die Ursache der Erkrankungen ist noch nicht festgestellt. Es soll die Milch schuld daran sein, die über die Grenze gekommen ist.

Groß-Neundorf, Kr. Neisse, 23. August. Große Unterschlagungen in einem Vorschußverein. Seit einigen Tagen ging das Gerücht, daß zwei Vorstandsmitglieder Guthaben des hiesigen Vorschußvereins zu umfangreichen Spekulationen benutzt und dabei große Summen verloren hätten. Aus diesem Grunde wurde eine Revision der Kasse angeordnet, die zurzeit noch nicht abgeschlossen ist. Soviel steht, nach der „Schlesischen Volkszeitung", jedenfalls jetzt schon fest, daß große Summen tatsächlich verloren gegangen sind. Veruntreuungen in Höhe von 320 000 Mark sollen bis jetzt aufgedeckt sein. Das Nähere wird wohl die Revision in den nächsten Tagen ergeben.

Tarnowitz, 23. August. Der Schnapsteufel. Als in der Nacht der Grubenarbeiter Wilczek aus Radzionkau im betrunkenen Zustande nach Hause kam, und großen Lärm verursachte, wurde er von dem Hausbesitzer Koszielny zur Ruhe verwiesen. Da holte W. eine Axt und schlug sie dem Hauswirt mit der Schneide in den Rücken, sodaß letzterer eine große klaffende Wunde erlitt und ins Krankenhaus überführt werden mußte. Wilczek wurde verhaftet.

Oppeln, 23. August. Totgequetscht. Vorgestern nachmittag geriet der beim Neubau der Oppelner Hafenbahn beschäftigte Arbeiter Wontassek aus Sacrau zwischen zwei rangierende Wagen der dort arbeitenden Kleinbahn und erlitt am Kopfe derartige Quetschungen, daß der Tod sofort eintrat.

Nicolai, 23. August. Die Unsicherheit in Oberschlesien. Ein Vorfall, der zeigt, wie sehr wir in unserer Gegend noch unter der Unsicherheit zu leiden haben, ereignete sich am Sonntag früh um 4 Uhr. Einige junge Leute hatten sich auf einem Morgenspaziergang in das Gelände zwischen Wilkowy und Nicolai begeben. Plötzlich stürzte eine ganze Schar, sog. „Buxen", auf die Spaziergänger und ehe diese es sich noch versahen, waren ihnen mehr oder weniger gefährliche Messerstiche beigebracht. Und so schnell wie sie gekommen, waren die Banditen auch schon wieder entflohen, ehe es auch noch gelang, wenigstens einen dieser Rowdies festzunehmen.

Myslowitz, 23. August. Fischfang mit gestohlenem Dynamit. Auf eigenartige Weise wußten drei junge Burschen einen ergiebigen Fischzug zu unternehmen. Sie drangen nachts in einen Aufbewahrungsraum für Dynamit und entnahmen den dort stehenden Kisten eine große Anzahl Dynamitpatronen und Sprengkapseln. Auf einem benachbarten Felde rissen sie dann einzelne Patronen auf und warfen sie weg. Am Tage darauf gingen zwei der Diebe mit einer Anzahl Patronen und Sprengkapseln an die Weiße Przemsa. Hier banden sie verschiedene Patronen zusammen, setzten die Sprengkapseln auf, zündeten die Zündschnur an und warfen dann die Patronen in weitem Bogen in das Wasser. Durch die Explosion des Dynamits, die unmittelbar über dem Wasserspiegel erfolgte, wurden viele Fische getötet und betäubt, die von den Burschen aus dem Wasser geholt und verkauft wurden.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

B., Vierturmstraße. Wenden Sie sich an das Bureau des Gemeindearbeiterverbandes in Breslau, Burgfeld 2.

W. B., 89. Arbeitsnachweis des Hausfrauen-Vereins, Allbüßerstraße, Ecke Schuhbrücke.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 23. August.

	Preis für 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer alter	21 20	20 80	20 20	19 80	19 20	18 20
Weizen, weißer neuer	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 70
Weizen, gelber alter	21 10	20 20	20 10	19 20	19 10	18 10
Weizen, gelber neuer	20 00	19 10	19 00	18 10	18 00	17 70
Roggen	16 60	16 10	16 —	15 50	15 40	14 90
Gerste	17 —	16 70	16 60	16 30	16 20	15 50
Hafer, alter	19 40	18 90	18 60	18 00	18 50	16 20
Hafer, neuer	16 —	15 70	15 60	15 50	15 20	14 70
Victoria-Erbsen	24 —	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 00	18 —	17 50
Winterraps	28 50	— —	28 —	— —	27 50	— —

Heu per 100 Kgr. neues 6 60—6.90 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 5.00—5.50 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3.20—3.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 27.25—28.00 Mk., Roggenmehl 00 24.50 bis 25.00 Mk. Roggen-Hausbacken 23.50—24.00 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig, 13.00 bis 14.00 Mk., Weizenkleie matt, 13.00—13.50 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

D. R.

Sonntag, den 25. August, nachmittags 4 Uhr, im Etablissement „Letzter Heller", Pöpelwitz:

Grosses Volksfest,

bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert, veranstaltet vom I. Unterbezirk des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Das Instrumental-Konzert wird ausgeführt von Mitgliedern der Stadttheater-Kapelle unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn **Paul Rüster.**
Große Volksbelustigungen, Preisschießen, Preiskegeln usw. — **Kinderbelustigungen aller Art.** — **Großes Brillant-Magnesium-Feuerwerk.**
Entree im Vorverkauf **25** Pfg., an der Kasse **30** Pfg. — **Kinder unter 14 Jahren frei.**
Bei Regenwetter findet das Konzert 8 Tage später statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet 1763
Das Fest-Komitee.

Am 21. August verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Reinert

geb. **Kempe**

im Alter von 65 Jahren. 1765
Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24. August, nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhaus Promnitzstrasse 49 aus, nach dem St. Barbara-Friedhof statt.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb infolge Blutvergiftung der **Bauarbeiter** 1787

Friedrich Krause aus Friedewalde Kr. Breslau

geb. den 15. 1. 1889, gest. den 21. 8. 1912. — 4 kleine Kinder trauern um ihren Ernährer.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Zweigvereins-Vorstand von Hundsfeld.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 2½ Uhr, nach Hundsfeld.
Trauerhaus: Friedewalde.

Plötzlich und unerwartet entriss uns der unerbittliche Tod am 21. August unseren braven Genossen, den **Bauarbeiter**

Friedrich Krause

in **Friedewalde.**

Möge ihm die Erde leicht sein!
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm 1769

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land—Neumarkt.

Am 21. August verschied plötzlich unser werter Genosse, der **Bauarbeiter**

Friedrich Krause

im Alter von 23½ Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Distrikts 3 v. Sozialdemokratischen Verein Breslau-Land—Neumarkt.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 2 Uhr, nach Hundsfeld.
Trauerhaus: Friedewalde. 1770

Liegnitz.
Freireligiöse Gemeinde 1775
Sonntag, den 25. Aug. cr., nachm. 3 Uhr, im klein. Badehaussaale:
Vortrag des Herrn **Tschirn**
Das internationale Evangelium des Christen- und des Freidenkertums.
Eintritt frei! Vorher Religionsunterricht ebendort.

Anzüge aus gute Stoffe von **13 Mk.** an
Ueberzieher, Hosen, Bettbezüge
verk. **Leihamt,** Altbüßerstr. 17, I.

HOSEN

In enorme Auswahl
Ser. I M. 2.5
Ser. II „ 3.5
Ser. III „ 4.5
Ser. IV „ 5.50
1762

Herm. Friedländer Inhaber: Siegfried Benjamin **Albrechtsstr. 11** Eingang auch Magdalenenplatz

---

Konsumverein Einigkeit für Strehlen u. Umgeg.
E. G. m. b. H.

Zum **1. November** suchen wir einen in allen Zweigen des Genossenschaftswesens erfahrenen, mit doppelter Buchführung vertrauten und bilanzsicheren 1771

Geschäftsführer

Kaution erforderlich.

Der Verein besteht das zweite Jahr, hatte dieses Jahr einen Umsatz von 118000 Mk. und zwei Verkaufsstellen.

Reflektanten wollen ihre Bewerbung unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie Gehaltsansprüchen bis **20. September** an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, **Johann Barta,** Strehlen Schl., Steinweg 3, einreichen.

Ballhaus Neue Welt, Pöpelwitz
Heute Sonnabend:
Konzert, Kinderfest und allerlei Zimmer
Anfang 5 Uhr. Sonntag: Garten-Frei-Konzert, Tanz (Schleifen- und Tourentanz). Beide Tage: Grosses Eisbeinessen
1774 Geschäftsführer Karl Mikulla.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau, Museumplatz
empfiehlt sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigst. Preisen. (6492

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler
kaufen Sie **reell** und **billig** bei 7934
Paul Hauschild jr.,
Eisenwarenhandlung,
102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Frauen und Mädchen
zur besseren Damen-Konfektion sucht Bärenstr. 42, 1. Et. 1767

Näherin auf zugeschnittene Jeghosen u. sich bei Scholz, Siebenhufenerstraße 22, ptr. 1776

3flammige Gaskrone, Plüsch-Sofa, Stühle, Tische, Wäsche, Gard. verkauft Jahnstr. 17, III, r. 1768

Filzhüte
umpressen, sowie modernisieren nach neuesten Formen, reinigen **schnell und billigst** 1937
Max Strumpf
jetzt Reusen-Ohle 6.

Uhren Alter
Alteisenschmiedebrücke 17/18
Ecke Schmiedebrücke
6222/6

Hamburger
englisch Leder-, Pilot-, Zwirn-, Zeug- und Samt-Manchester-
Hosen
mit und ohne Latz.
Gustav Knauerhase
Inhaber: Oskar Dehmel
Neumarkt 45.
Bitte genau auf Firma und Strasse zu achten.
4822/6

Sie kommen Alle wieder

aus Bädern und Sommerfrischen. Es wird deshalb nötig sein

auf die Oder

strasse 5, zweites Viertel vom Ringe zu gehen um dort den Bedarf in **Bürsten — Besen — Scheuertüchern — Seifen — Kämmen — Schwämmen — Fußmatten — Klopfern** rc. zu bekannt niedrigen Preisen zu decken. 143

London & Co., Oderstrasse 5, zweites Viertel vom Ringe.

Natur-Theater
Scheitniger Park.
Heute, 8 Uhr abends:
Ein Sommernachtstraum.
Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr: 1667
Wallensteins Lager.
Kleine Preise.

Viktoria-Theater
„Folies Caprice" 1631
„Feldwebelhügel."
Die abgetretene Frau!
„Der keusche Josef"
Anfang 8 Uhr. — Von 7—8: Konzert im Garten. Bons gültig.

Zeltgarten
Dir.: L. Romant. — Tel. 2077.
12
erstklassige Spezialitäten.
Vorzügliche Küche.
Entree 30 Pfg.
1679 Anfang 8 Uhr.

Liebich's Etablissement
Heute Freitag:
Elfter rauchfreier Abend!
„Es tut sich was".
Grosse Ausstattungs-Revue in 3 Akten von **Henry Bender.**
Anfang 8 Uhr. 1685
Im Garten: **Militär-Konzert.**

Palmengarten
Täglich: 1673
Freikonzert.

Christentum u. Sozialismus von A. Bebel
10 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Anzüge nur 9 Mk.
Nach Maß, regulär 17 Mk. 856
Anzugfabrik, Wallstr. 17a, I.

Stores Gardinen
kauft man ein vorteilhaft bei
Julius Fein
vis-à-vis Kissling
Junkernstr. 14
1422

Möbel
Wohnungseinrichtungen u. einzelne Stücke, nur gute Qualitäten erhält jeder 718
auf Kredit
bei ganz geringen An- und Abzahlungen sowie billigste Preise nur im großen
Möbel-Spezialhaus
von
M. Eisinger
jetzt nur
Friedr.-Wilhelmst. 30, I.
nahe am Wadtzelatz.
Strenge Diskretion. Alle Kunden ohne Ausnahme

Wir empfehlen:
Germinal
Sozialer Roman von
Emile Zola.
Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben.
Preis nur **1.—** Mk.
Volkswacht-Buchhandlung
G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Hans Heinz Ewers,
Hochnotpeinliche Geschichten
nur 15 Pfg.
Volkswacht-Buchhandlung,
Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Meine
Reklame-Woche
in Herren-Hüten u. Mützen
erregt **Sensation!**
H. Schönfeld's 1768
Hut-Niederlage
Schmiedebrücke 17/18, Ecke Kupferschmiedestr.
Filiale: **Adalbertstr. 6.**

„Lotte Glimmer" Humoristischer Roman aus dem Berliner Leben.
Preis **nur 15** Pfg.
Zu beziehen durch die **„Volkswacht"-Buchhandlung, G. m. b. H., Neue Graupenstrasse 5/6.**

Wie koche ich am sparsamsten?

Zur Beantwortung dieser Frage veranstaltet die weltbekannte Firma

Junker & Ruh, Karlsruhe

auf Gaskochern **und Herden neuester Konstruktion** am **Sonnabend,** den **24. August,** nachmittags **4 Uhr** und **abends 8 Uhr,** im **Kammermusiksaale des Konzerthauses**

1775

zwei Vorträge

verbunden mit praktischen Vorführungen im **Kochen, Braten und Backen.** Der verblüffend geringe Gasverbrauch kann an den aufgestellten Experimentieruhren von jedermann mit Leichtigkeit kontrolliert werden. **Braten von Geflügel, Wild und allen Fleischarten auf Grillrost und am Spiess. Backen von Kuchen und Torten.** Um sich von der Vorzüglichkeit dieser Bratweise überzeugen zu können, werden

Kostproben gratis abgegeben.

Entree frei. **Entree frei.**

1. Beilage zu Nr. 197 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 24. August 1912.

Parteiangelegenheiten.

Eine internationale Friedensdemonstration.

Am Mittwoch abend fand im Berliner Gewerkschaftshause eine kleine Begrüßungsfeier statt. Diesmal war es englischer Besuch, Mitglieder der Bradforder Gruppe der englischen unabhängigen Arbeiterpartei und Vertreter des dortigen Gewerkschaftskartells. Die Genossen hatten die Institute der Berliner Arbeiterschaft, Vorwärtsdruckerei, Gewerkschaftshaus usw., ferner auch die Zentrale der Berliner Genossenschaft besichtigt. Sie sprachen sich über das Gesehene im höchsten Maße anerkennend aus; sie würden nacheifern, in England dasselbe zu erreichen, es würde aber wohl noch vieler Mühe bedürfen, ehe sie eine solche gute Parteiorganisation geschaffen haben würden, wie sie hier bestehe.

Genosse Scheidemann begrüßte im Namen des deutschen Parteivorstandes die englischen Gäste. Er betonte, daß das deutsche Volk keinerlei Veranlassung habe, Feindschaft gegen England zu hegen; die deutsche Sozialdemokratie werde, wie bisher so auch in Zukunft alles tun, um der Verhetzung der Völker entgegenzuarbeiten und den Frieden zu fördern. Die englischen Genossen versicherten, daß sie mit großer Erwartung der Zeit entgegensähen, da die sozialistische Bewegung aller Länder zu einer Macht geworden sein werde, stark genug, die Kriege zu verhindern. Die Genossen Eugen Ernst für die Berliner Partei, Legien für die deutschen Gewerkschaften und die Genossin Zietz für die organisierten Frauen brachten den englischen Gästen freundliche Willkommengrüße entgegen. Der Genosse Cahn, Redakteur des jüdisch-sozialistischen Parteiorgans von New York, hielt ebenfalls eine kurze Ansprache. Alle Redner betonten die Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder und protestierten gegen das völkerverhetzende Treiben der Chauvinisten und Flottenpatrioten. So wurde auch diese kleine Feier zu einer Demonstration für den Frieden, ein Mittel zu gegenseitiger, internationaler Annäherung und Verständigung.

Die Ehrung des Freiheitskämpfers. Aus Freiburg wird berichtet: Ein stattlicher Zug von mehreren hundert Personen zogen hinaus nach dem alten Wiehrefriedhof, wo unter grünen Rasen ein jugendlicher Held, Max Dortü, der Freiheitskämpfer von 1848/49, schläft. Dort wurde ein Kranz mit einer roten Schleife und der Inschrift: „Der Sozialdemokratische Verein dem Freiheitskämpfer" niedergelegt. In einer Ansprache erinnerte Redakteur und Genosse Weißmann an die Vorgänge der Revolutionsjahre, an die Haltung des Bürgertums, für das Dortü kämpfte und starb, welches aber, seine Traditionen vergessend, ängstlich beiseite steht und die Ehrung des Freiheitshelden der Sozialdemokratie überläßt. Ein weihevolles Lied des Gesangvereins „Freundschaft" beschloß die erhebende Erinnerungsfeier.

Die sozialdemokratische Partei Elsaß-Lothringens im Jahre 1911/12. Der Landesvorstand der elsaß-lothringischen Parteiorganisation veröffentlicht seinen Bericht für die am 1. September in Straßburg i. E. stattfindende Landesversammlung. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter stieg im letzten Geschäftsjahre von 76 auf 98. 7 Genossen sitzen im Bezirkstage. Die Zahl der Parteimitglieder stieg von 4869 im Vorjahre auf 6478 in diesem Jahre. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 82.469,40 Mk. auf. Darunter befinden sich allerdings 68.372,19 Mk. Zuschüsse von der Hauptkasse in Berlin zu den Wahlen. Die Landtagswahlen in den 60 Kreisen kosteten 27.145,88 Mk. und die Reichstagswahlen in 15 Kreisen 40.890,85 Mk. Während der Landtags- und Reichstagswahlen wurden 2¼ Millionen Flugblätter verteilt. Dazu kommen noch 30.000 Flugblätter nach den Wahlen und 15.000 Broschüren, die im abgelaufenen Jahre verteilt wurden. Unter den an die Landesgeneralversammlung eingereichten Anträgen verlangt einer die Herausgabe eines französischen Wochenblattes für die französischen Sprachgebiete. Der dazu nötige Preßfonds soll durch Aktienscheine zu 20 Mk., Sammellisten usw. beschafft werden. Zwei Anträge aus den lothringischen Industriegebieten verlangen die Schaffung eines Parteisekretariats für Lothringen und ein Antrag aus Gebweiler verlangt die Errichtung eines Parteisekretariats für Oberelsaß. Alles in allem zeigt die Bewegung im verflossenen Jahre, daß es auch im klerikalen Elsaß-Lothringen mit der Sozialdemokratie vorwärts geht. Die beiden Parteiblätter, die „Straßburger Freie Presse" und die „Mülhauser Volkszeitung" haben eine merkliche Abonnentenzunahme zu verzeichnen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. August.

Erst 1650 Wahlberechtigte

hatten bis Donnerstag die Stadtverordneten-Wählerliste Zwingerstraße 14 eingesehen. Wenn man bedenkt, daß Breslau mehr als 88.000 Wähler in allen drei Abteilungen zählt, so muß auch diesmal gesagt werden, der allergrößte Teil der Bürger betrachtet es leider nicht als seine Pflicht, sich der kleinen Mühe des Einsehens der Liste zu unterziehen. Das ist aber, wie zahlreiche Beispiele zeigen, unbedingt nötig, weshalb wir alle Wähler dringend auffordern, den Weg auf die Zwingerstraße nicht zu versäumen.

Die Auslegungszeit ist wochentags von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr, Sonntag von 10 bis 1 Uhr.

Eine Abschrift der Wählerliste wird Sonntag von 10 bis 2 Uhr auch vom sozialdemokratischen Wahlkomitee ausgelegt im „Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße 39 (Eingang auch Nadlergasse).

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Vertreter-Versammlung am Donnerstag, die im „Goldenen Zepter" tagte, war wieder sehr zahlreich besucht. Genosse Weese, der die Versammlung leitete, gab zuerst dem Parteisekretär Genossen Müller das Wort, der sich eingehend über die Tagesordnung des Chemnitzer Parteitages und die Breslauer Anträge verbreitete, worauf eine längere Aussprache folgte; ihr Ergebnis ist weiter unten mitgeteilt. Hervorzuheben ist der einstimmige Beschluß, den Parteitag zu ersuchen, den nächsten Parteitag in Breslau abzuhalten, wo 1913 die Jahrhundertfeier veranstaltet wird. Als Delegierte für Chemnitz wurden dann mit Stimmzetteln die Genossen Herrmann, Lobe und Weese und die Genossin Lawatsch gewählt.

Genosse Müller führte zum ersten Gegenstande der T.-O. u. a. folgendes aus: Nach dem Geschäftsbericht des Hauptvorstandes haben die sozialdemokratischen Organisationen einen großen Aufschwung genommen, denn wir zählen fast eine Million Mitglieder. Keine bürgerliche Partei macht uns dies nach. Trotzdem muß weiter vorwärts gearbeitet werden, damit die Zahl der Organisierten sich auch in Zukunft bedeutend steigert. Von der Organisationskommission werden uns Aenderungen des Organisations-Statuts vorgeschlagen. Die Beiträge sollen auf 20 und 40 Pfg. monatlich erhöht werden; das sind die Sätze, die wir in Breslau schon haben. Die Einwände die gegen den höheren Beitrag erhoben werden, sind keineswegs stichhaltig. Wir können nur wünschen, daß die höheren Beiträge eingeführt werden, da die Aufgaben der Partei und damit die Ausgaben beständig zunehmen. Wochenbeiträge einzuführen, halte ich nicht als empfehlenswert. Die Vertretung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion soll nach dem Vorschlage der Organisationskommission bis auf ein Drittel eingeschränkt werden, womit wir einverstanden sein können; eine solche Vertretung der Fraktion ist sicherlich ausreichend. Ferner wird dem Parteitag der Antrag unterbreitet, einen Parteiausschuß von 32 Mitgliedern zu wählen. Es kann eingewendet werden, daß ein solcher Ausschuß zu schwerfällig ist; aber es handelt sich um eine Vertretung aller Teile des Reiches, weshalb die Organisationskommission etwas durchaus gutes empfiehlt. Schlesien sollte aber bei seiner Größe zwei Partei-Ausschuß-Mitglieder erhalten. Damit, daß das Frauenbureau dem Partei-Vorstand einverleibt wird, können wir nur einverstanden sein.

Bei Besprechung der Reichstagswahlen wird das Stichwahlabkommen gewürdigt werden. Es hat zum Teil große Erregung ausgelöst. Bedenkt man aber, daß es galt, den schwarz-blauen Block zurückzudrängen, so muß man über die „Dämpfung" sehr milde urteilen. Für uns in Breslau kam dieses Abkommen nicht in Frage. Wir hoffen im übrigen, daß der Parteitag einen Verlauf nehmen wird, auf den die deutsche Sozialdemokratie stolz sein kann.

Die Versammlung verhandelte dann über folgende Anträge:

1. Antrag Heppner und fünf Genossen. Der Parteitag wolle beschließen: „Der Parteivorstand wird ersucht, in erhöhtem Maße Material für die Agitation unter den Privatangestellten (Handlungsgehilfen, Techniker, Bureauangestellten) den Parteifunktionären zur Verfügung zu stellen und die Privatangestelltenfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen."

2. Antrag Schmolle und Tockus: „Mit Rücksicht darauf, daß die Demokratische Vereinigung bestrebt ist, auf die technischen Angestellten immer mehr Einfluß zu gewinnen, wird der Parteivorstand beauftragt, die sozialdemokratische Agitation unter diesen Kreisen der Angestellten nach Möglichkeit zu fördern. Bei dieser Agitation ist insbesondere der von der Demokratischen Vereinigung und dem Bund der technisch-industriellen Beamten propagierte Gedanke abzuwehren, daß die Handlungsgehilfen, Techniker usw. eine besondere Angestelltenbewegung neben der der Arbeiterbewegung bilden sollen; die Angestellten können ihrer ganzen wirtschaftlichen Lage nach nur ein Teil der allgemeinen Arbeiterbewegung sein."

3. Antrag Distrikt 8: „Die zum diesjährigen Parteitag zu entsendenden Delegierten haben mit aller Entschiedenheit einer allgemeinen Beitragserhöhung auf 40 Pfg. pro Monat entgegen zu wirken.

4. Antrag der Bezirksleitung. Zur Frage der Beitragserhöhung von 30 und 15 auf 40 und 20 Pfg. pro Monat, die der Parteitag sicher annehmen dürfte, ist die Einführung der Wochenbeiträge statt der hohen Monatsbeiträge zu empfehlen. (Es soll dadurch auch den ärmsten Mitgliedern das Beitragszahlen etwas erleichtert werden.)

5. Antrag der Bezirksleitung. Als Ausgleich dafür soll im § 7 der letzte Absatz lauten: „Die Delegationskosten zu den Parteitagen trägt die Zentralkasse. Der Parteivorstand ist berechtigt, zur Deckung der Delegationskosten einen Extrabeitrag von 5 Pfg. pro Mitglied durch die Bezirksverbände zu erheben." Jetzt steht unsere Delegation und Mitberatung und Beschließung wohl im Statut, aber wegen Mangel an Geldmitteln mußten wir immer davon absehen. Diese Ungerechtigkeit gegen die Grenzbezirke soll dadurch beseitigt werden.

6. Antrag der Bezirksleitung. Wenn der Parteiausschuß vom Parteitage beschlossen werden sollte, sollen für die Provinz Schlesien wenigstens zwei Vertreter in den Ausschuß gefordert werden. Das ist sowohl nach der Anzahl der Wahlkreise, sowie der Mitglieder gerechtfertigt.

7. Antrag Weese. Der Parteitag wolle beschließen: In Rücksicht auf unsere beständige Fortentwickelung und in Rücksicht darauf, daß die Bearbeitung der einzelnen Wahlkreise immer größere Anforderungen an ihre Kandidaten stellt, ist es unzulässig, daß ein Genosse in zwei oder mehreren Wahlkreisen kandidiert. Die bisher geübte Praxis, daß einzelne Genossen in verschiedenen Wahlkreisen kandidierten, ist unter allen Umständen zu vermeiden.

8. Antrag Günther. Der nächste Parteitag soll in Breslau abgehalten werden.

9. Resolution Bartsch: Die Vertreter-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau bedauert, daß der Parteivorstand sich in seinen Verhandlungen mit der Fortschrittlichen Volkspartei dazu herbeigelassen hat, in 16 Wahlkreisen, in denen die Partei mit den Fortschrittlern in Stichwahl stand, den Wahlkampf zu „dämpfen", weil dadurch nicht nur unsere prinzipielle Auffassung des Wahlkampfes verletzt, sondern auch eine große Verwirrung und Erbitterung in der Parteigenossenschaft angerichtet worden ist.

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Reis. Für die arbeitende Bevölkerung ist das Fleisch nachgerade zu einer seltenen Delikatesse geworden. Aber auch die anderen Nahrungsmittel, vor allem das Brot und die Kartoffel, stehen so hoch im Preise, daß die Hausfrau bald nicht mehr weiß, was sie kochen soll. Wenn nun die Agrarier eine mäßige Kartoffelernte wieder zu einer unverschämten Preistreiberei ausnützen sollten, so wird manche Frau gezwungen sein, sich nach Ersatz umzusehen. Zwar wird so mancher meinen, schwerlich einen Ersatz für die uns so lieb gewordene Kartoffel finden zu können. Nun es gibt Völker, die unsere Kartoffel kaum kennen und sich dennoch ganz gut ernähren. Den großen asiatischen Völkern, den Chinesen, den Indern usw., muß der Reis nicht nur die Kartoffel, sondern auch das Brot und teilweise auch das Fleisch ersetzen. Ohne Frage ist der Reis ein Nahrungsmittel, das die Kartoffel an Nährwert weit übertrifft, das beweist nicht nur die Praxis jener Länder, sondern hat auch unsere Wissenschaft festgestellt. Daß er in unserer Ernährung doch nur eine untergeordnete Stellung einnimmt, ist eine Folge unserer agrarischen Wirtschaftspolitik, die auch ihn mit einem hohen Zoll belastet. Daneben wirkt aber noch etwas anderes mit: nicht nur, daß unsere Hausfrauen seine so verschiedenartige Verwendungsmöglichkeiten nicht kennen, sondern daß sie ihn auch auf eine Art zubereiten, daß er seine Vorzüge nicht recht entwickeln kann. Man läßt den Reis viel zu sehr verkochen; allzustark ausgequollen verliert er, weil man dann nicht mehr die nötige Menge essen kann, seinen hohen Nährwert. Auch daß man den Reis schält, setzt seine Nährkraft herab. Wie bei allen Körnerfrüchten, sitzt auch bei dem Reis der größte Nährwert in der Schale. Es ist gegenwärtig das Streben vieler Aerzte, die großen Importfirmen zu veranlassen, ungeschälten Reis in den Handel zu bringen. Und dann frage man einmal einen Europäer, der in Indien weilte, ob er sich je den Reis dort über aß, so reichhaltig und schmackhaft sind dort die Reisgerichte. Und dann noch eins: Der Preis für ein Pfund Reis schwankt zwischen 20 und 30 Pfennig. So manche Hausfrau will sparsam sein und kauft das Pfund für 20 Pfennig. Sie bekommt dafür den blind aussehenden italienischen Reis, während der fast durchsichtige hinterindische oder Java-Reis wohl 30 Pfennige kostet, dessen Nährwert aber gerade noch einmal so hoch ist und der obendrein in viel kürzerer Zeit garkocht. F.

Aus aller Welt.

Stadthygiene. Die Dresdener städtischen Kollegien planen in Dresden die Stiftung eines Fonds, der vorläufig fünfzigtausend Mark enthalten soll. Dieser Fonds soll jedoch jedes Jahr um zwanzigtausend Mark erhöht werden. Die Stiftung soll zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der unteren Gesellschaftsschichten, namentlich der Arbeiter, sowie zur Erweiterung und Vermehrung der Spielwiesen für Kinder und der Kinderplätze dienen. Die Stadtverordneten haben diese Stiftung einstimmig genehmigt.

Bezeichnend für diese Art Wohltätigkeit, die übrigens ernstliche Aufgaben gar nicht lösen kann, dazu ist die Summe viel zu gering, ist die Tatsache, daß man diese Stiftung zu einer byzantinischen Veranstaltung machte. Sie soll dem Gedenken des diesjährigen Kaiserbesuches in Dresden gewidmet sein, sowie auch den Namen Wilhelm II. tragen.

Neuer Flug Paris—Berlin. Der Savary-Pilot Frantz hat am Donnerstag früh um 5 Uhr 14 Min. 58 Sekunden das ca. 40 Kilometer südlich von Paris gelegene Flugfeld von Chartres verlassen mit der Absicht, sich um die Prämie des Pommerypokals zu bewerben. Der Windrichtung entsprechend wird der Flieger versuchen, über Belgien nach Deutschland bis Berlin und wenn möglich noch weiter zu fliegen. Das Wetter war beim Aufstieg wenig günstig. Es war klar, aber empfindlich kalt, und es wehten heftige und böige Winde. Um 7 Uhr machte er in St. Quentin seine erste Zwischenlandung. Um 8 Uhr 50 Min. landete er in Mons. Den letzten Meldungen zufolge ist er bereits wieder zu seinem Fluge nach Hamburg—Berlin aufgestiegen.

Der Flieger Orville Wright abgestürzt. Der Erfinder der ersten Flugmaschine Orville Wright ist, wie ein Privat-Telegramm aus New York meldet, bei der Probe eines neuen Wasserflugzeuges bei Dayton (Ohio) in den Miamifluß gestürzt, als die Maschine in 20 Metern Höhe versagte. Wright trug eine leichte Verletzung davon, konnte aber an das Ufer schwimmen.

Gerhart Hauptmann soll nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Stockholm als Träger des nächsten literarischen Nobelpreises in Aussicht genommen sein. Im kommenden Monat wird allerdings erst der endgültige Beschluß gefaßt werden. Es heißt, daß Gerhart Hauptmann ohne einen ernsten Rivalen dastehe und daß er die Mehrzahl der Mitglieder der Akademie für sich habe. Ist bei dieser Meldung nicht etwa nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen?

Unterschlagungen beim Schaaffhausenschen Bankverein in Berlin. Schon wieder sind in einem großen Berliner Bankinstitut große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Wie gemeldet, wurde Donnerstag nachmittag gegen 1 Uhr durch die Direktion des Schaaffhausenschen Bankvereins bei einer Revision festgestellt, daß hundertzwanzigtausend Mark in preußischen Konsols verschwunden sind. Der in Frage kommende Tresorbeamte hat heute vormittag die Flucht ergriffen.

Nach einer andern Meldung soll es sich sogar um mehrere hunderttausend Mark in Effekten handeln, die der Flüchtige unterschlagen hat. Die Berliner Kriminalpolizei, die sofort von dieser neuen Defraudation in Kenntnis gesetzt wurde, ist augenblicklich damit beschäftigt, genauere Feststellungen über die Höhe der unterschlagenen Wertpapiere zu treffen.

Der Bankbeamte Klotsch vom Schaaffhausenschen Bankverein ist bereits durch den Kriminalkommissar Halenjäger in seiner Wohnung in Charlottenburg, Niebuhrstraße 57, festgenommen worden. Er hatte sich 120.000 Mark Preußische Konsols angeeignet und davon seit April vorigen Jahres für 50.000 Mark verkauft und den Erlös verjubelt. Gestern verkaufte er den Rest der Papiere und deponierte die dafür erhaltene Summe von 70.000 Mark bei seiner eigenen Bank. Das fiel natürlich auf, und als man heute vormittag zu einer Revision schritt, entdeckte man die Unterschlagung.

Fideles Priesterleben auf Capri. Die Insel Capri erfreut sich in geschlechtlicher Beziehung nicht gerade eines besonders guten Rufes. Bei den bisherigen Skandalen handelte es sich allerdings meist um Orgien, die die reichen Fremden unter sich oder mit den — Söhnen der armen Fischer der Insel feierten. Diesmal betrifft der Skandal das italienische Element der Insel, und zwar die Priesterschaft. Wie unser Neapolitaner Parteiblatt, die „Propaganda", erfährt, ist in diesem Jahre die übliche bischöfliche Visite auf Capri unterblieben, weil der Bischof dahintergekommen ist, daß die dortige Priesterschaft ein sehr fideles Leben führte, und daß viele Geistliche junge Frauenspersonen in ihrer Wohnung hielten. Einer der Priester soll sich durch den Verkauf von illustrierten Postkarten einen Nebenverdienst verschafft haben. Es wurde ein Disziplinarverfahren gegen die Geistlichen eingeleitet, das bis jetzt dazu geführt hat, sechs von ihnen die Erlaubnis, Messe zu lesen, auf unbestimmte Zeit zu entziehen. Die Kurie sucht mit allen Mitteln, den Skandal zu vertuschen.

Ein neuer politischer Skandal in Amerika. Der bekannte Anhänger Tafts, Senator Penros, ist der Mittelpunkt eines schweren politischen Skandals, weil der bekannte Zeitungsverleger Hearst einen Brief des Standard Oil-Kapitalisten Archbold veröffentlicht hat, laut dem Penros im Jahre 1904 25,000 Dollars von diesem erhalten hat. Penros erklärt nunmehr, diese Summe sowie weitere 100,000 Dollars als Kampagne-Beitrag für Roosevelts Wahl bekommen zu haben, worüber indessen der Brief, der ganz persönlich gehalten ist, nichts enthält. Penros Verteidigung in öffentlicher Senatssitzung war mehr einem Geständnis ähnlich. Er brachte keine Beweise für Roosevelts Verbindung mit der Affäre bei. Jedoch scheint aus der Korrespondenz des Oiltrusts mit dem jetzigen Anhänger Roosevelts, Flinn, die der Oiltrust Penros augenscheinlich zur Verfügung gestellt hat, hervorzugehen, daß Flinn damals den Einfluß des Oiltrust suchte, um Bundessenator zu werden. Der Senat wird eine Untersuchung einleiten. Roosevelt weist darauf hin, daß Dokumente vorlägen, laut denen die Kampagneleiter ausdrücklich angewiesen seien, kein Geld von irgend einem Trust anzunehmen.

10. Antrag Friedländer: Der sozialdemokratische Verein Breslau stimmt dem Vorschlage der Reorganisationskommission zu, die Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitage auf einen Teil derselben zu beschränken, unter der Bedingung, daß im Verlauf einer Legislaturperiode jeder Abgeordnete mindestens Gelegenheit hat, als Vertreter der Fraktion am Parteitag teilzunehmen.

11. Antrag Dombrowski: Der sozialdemokratische Verein Breslau-Stadt ladet den Parteitag für 1913 nach Breslau ein.

12. Antag Stenzel und Genossen: Bei dem Antrag der Bezirksleitung wegen der Delegationskosten zum Parteitag fällt der letzte Satz über die Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pfg. weg.

Die Antragsteller begründeten diese Anträge, worauf eine lebhafte und anregende Aussprache einsetzte. Die Genossen sprachen u. a. für und wider die Beitragserhöhung, den Partei-Ausschuß, die Vertretung der ganzen Reichstagsfraktion auf dem Parteitag und das Stichwahlabkommen des Parteivorstandes mit der „Dämpfung". Bei der Abstimmung wurden die Anträge 1, 2, 3, 5, 7, 8 und 11 angenommen, abgelehnt die Anträge 4 und 10 und die Resolution Bartsch (Antrag 9). Den Antrag 5 der Bezirksleitung, die Delegationskosten von der Gesamtpartei zu tragen, nahm die Versammlung an; der Satz aber, der davon spricht, einen Extrabeitrag von 5 Pf. zu erheben, wurde mit der Annahme des Antrages 12 abgelehnt.

Als Vertreter Schlesiens in den Partei-Ausschuß wählte die Versammlung den Genossen Löbe.

Es folgte dann die Wahl der Parteitags-Delegierten. Genosse Müller erklärte, daß der Vorstand und die Distriktsführer die Wahl von vier Delegierten empfehle und zwar die Genossen Herrmann, Löbe, Weese und die Genossin Lawatsch. In der längern Aussprache über die Wahl wurden noch mehrere Genossen und Genossinnen als Delegierte vorgeschlagen. Es erhielten bei der Zettelwahl Stimmen: Löbe 257, Frau Lowatsch 147, Weese 141, Herrmann 136, Ziegler 94, Frau Kurzer 80, Burgund 76, Rother 54, Kreuter 40, Joachim 23; 26 Stimmen waren auf 12 Kandidaten zersplittert, 5 ungültig. Gewählt sind die Genossen Herrmann, Löbe und Weese, und die Genossin Lawatsch. Schluß der Versammlung kurz vor 11¾ Uhr.

Der Streik am Bau der Ausstellungshalle beendet.

Die Streitigkeiten mit der Schlesischen Beton-Baugesellschaft bei dem Bau der Ausstellungshalle in Scheitnig sind beigelegt. Aus dem Kreise der beteiligten Arbeiter wird uns dazu geschrieben:

Die Differenzen sind durch die von den Unternehmern einberufene Schlichtungskommission beigelegt worden. Die Firma konnte die Beschuldigungen, die gegen sie erhoben wurden, nicht zurückweisen, wenn auch ein Teil davon nicht auf die Arbeiten an der Ausstellungshalle zutreffen, sondern sich bereits auf andere, schon fertiggestellte Arbeiten erstreckte. Die Gesellschaft wurde verpflichtet, in Zukunft die vertraglichen Bestimmungen, um die es sich hauptsächlich bei den Zimmerern handelte, inne zu halten und bei Einstellung von Arbeitskräften die Breslauer nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Neueinstellungen von Arbeitskräften dürfen nicht eher erfolgen, bis alle am Streik Beteiligten wieder eingestellt sind. Damit war den ausständigen Arbeitern Rechnung getragen und die Arbeit wurde am Donnerstag früh wieder aufgenommen. An der Firma, hauptsächlich am direkten Vorgesetzten der Arbeiter wird es liegen, die in der Schlichtungskommission getroffenen Vereinbarungen genau inne zu halten und so den Frieden auf dieser Baustelle dauernd zu sichern.

Zur Arbeitsniederlegung selbst muß noch gesagt werden, daß die Arbeiten der Zimmerer vollständig ruhten, trotz der Anstrengungen der Firma, von auswärts Zimmerer zu erhalten. Auch das Polizeiaufgebot, bestehend aus 1 Kommissarius, 1 Wachtmeister, 4 Schutzleuten zu Fuß und 2 Berittenen, konnte der Firma die so notwendigen Arbeitskräfte nicht besorgen.

Zwei Radfahrer, die am Montag morgen ihre Räder an der Hand führend auf den Wegen in den Anlagen an der Schweitzer Chaussee entlang gingen, wurden von einem Promenadenwärter darauf aufmerksam gemacht, daß auch das führen der Räder in den Anlagen verboten ist. Ein Schutzmann, der dort Posten stand und zum Polizeiaufgebot gehörte, mischte sich in die Sache hinein und wiederholte das vom Wärter gesagte im Kasernen-Tone.

Ueber die Paßbrücke kommt ein Trupp von 13 Zimmerern auf Rädern mit Werkzeug. Der eine von ihnen zieht einen anderen scherzhaft am Jackett, so daß er vom Rade absteigen muß. Dies sieht einer Belästigung Arbeitswilliger ähnlich, und flugs setzen sich vier Schutzmannsbeine im Laufschritt in Bewegung, um dem „Belästiger" den § 153 der G.-O. unter die Nase zu halten und ihm, wenn möglich, zu einigen Monaten Staatspension zu verhelfen. Plötzlich schallendes Gelächter, der Trupp fährt an der gesperrten Arbeitsstelle vorbei nach Grüneiche weiter. Die beiden Schutzleute halten mit dem Laufen ein und sehen sich gegenseitig an. Ja, blinder Eifer schadet nur.

Eine Droschke mit acht arbeitswilligen Arbeitern und ihrem Werkzeug fährt an die gesperrte Baustelle. Von einigen Personen wird den Insassen zugerufen: „Hier ist Streik". Zu gleicher Zeit kommt ein berittener Schutzmann auf die Droschke zu. Sei es nun, daß sich die Insassen im letzten Augenblick ihres verwerflichen Treibens bewußt wurden oder daß sie Angst vor dem berittenen Schutzmann bekamen, genug, mit dem Ruf: „Das haben wir nicht gewußt, Kutscher schnell zurück nach dem Oderthorbahnhof", drehte der Kutscher um und im nächsten Augenblick war die Droschke den Augen der Posten entschwunden. Wie daraus zu ersehen ist, ist es an der Baustelle in Scheitnig zum Teil recht lustig zugegangen.

Rechts ausweichen, links überholen.

Der Verkehr in den Straßen Breslaus ist in den letzten Jahren immer stärker geworden und die Unfälle auf der Straße nehmen kein Ende. Da ist es dringend nötig, daß jeder Einwohner, ob jung oder alt, Fußgänger, Radfahrer, Kutscher oder Wagenführer, die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht anwendet, um Unglücksfälle zu verhüten. Der Polizei-Präsident erläßt unterm 17. August über den Fahrverkehr auf der Straße folgende Bekanntmachung:

„Für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen ist durch Polizei-Verordnungen vorgeschrieben, rechts auszuweichen und links zu überholen.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdefuhrwerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fuhrwerken weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollen, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder der anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fuhrwerken während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit nicht vorschriftsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr ist lediglich auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen. Dies gilt namentlich für den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften (in Breslau namentlich die §§ 4, 18, 21, 26 und 29 der Polizei-Verordnung über den Straßenverkehr in der Stadt Breslau vom 23. März 1891) von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fuhrwerken genau befolgt werden.

Es wird deshalb zur Verhütung von Unfällen auf strenge Befolgung der erwähnten Fahrvorschriften mit dem ausdrücklichen Bemerken hingewiesen, daß gegen alle Verletzungen jener Vorschriften unnachsichtlich vorgegangen wird.

Gleichzeitig wird auf die genaue Beachtung der Verordnung des Bundesrats vom 3. Februar 1910 zum Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 hingewiesen.

---

* **Wieder ein Kind totgefahren!** Die Unfälle auf der Straße, wobei Kinder schwer verletzt werden oder gar ums Leben kommen, mehren sich in jüngster Zeit zum Schrecken aller Eltern. Am Donnerstag ist wieder ein kleiner Junge auf der Straße überfahren und getötet worden. Es wird uns darüber geschrieben:

Von einem Automobil totgefahren wurde am Donnerstag nachmittag auf der Schuhbrücke, Ecke Kupferschmiedestraße, der siebenjährige Sohn Erich des Schuhbrücke 28/29 wohnenden Maurers Sulock. Der Knabe kam hinter einem Möbelwagen vom Hause heraus über die Straße gelaufen, sodaß ihn der Führer des Kraftwagens nicht sehen konnte. Das Kind wurde von dem mäßig fahrenden Automobil erfaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Man schaffte den Knaben sofort ins Allerheiligenhospital; dort ist er aber bald nach der Einlieferung an den Folgen des erlittenen Wirbelsäulenbruches gestorben.

Wir wissen, daß viele Eltern leider ihre Kinder nicht so beaufsichtigen können, wie es nötig ist. Sie haben der Arbeit nachzugehen und müssen die Kinder oft sich selbst überlassen. Aber gerade deshalb rufen wir allen Eltern zu: Laßt nichts unversucht, um Eure Kinder vor Schaden zu bewahren; schützt sie besonders vor den großen Gefahren der Straße, die täglich neue Opfer verschlingt.

* **Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus** im Monat Juli waren wegen der heißen Tage nicht besonders günstig. Es wurden 1116 Kinder geboren (davon 229 unehelich) und zwar 590 Knaben und 526 Mädchen. Lebend geboren waren 1060 559 Knaben, 501 Mädchen), tot geboren 46 (21 männlich, 25 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 725 (gegen 774 im Vormonat), davon 397 männlichen, 328 weiblichen Geschlechts. Von den Gestorbenen waren 80 gleich 11 Prozent nicht ortsangehörig. Die Kindersterblichkeit ist genau dieselbe geblieben; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre 196 (davon 44 uneheliche). Die Gesamtsterblichkeit, auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet, betrug 18 (gegen 19 im Vormonat). Von unseren Nachbarstädten hatte Berlin eine Sterblichkeit von 12, Gleiwitz 12, Kattowitz 14, Görlitz 15, Liegnitz 18, Zabrze 19, Posen 21, Beuthen 22, Königshütte 25. An Keuchhusten sind 9 Kinder gestorben. Von Spinallähmung wurden 2, von Milzbrand 2, von Fleischvergiftung 3 Fälle gemeldet. Brechdurchfall und Darmkatarrh zeigten entsprechend der heißen Witterung eine beträchtliche Zunahme; es starben daran 85 Kinder (gegen 64 im Juni). Dagegen zeigte sich ein bedeutender Nachlaß der Erkrankungen der Luftwege; es starben an Tuberkulose 103 (gegen 145 im Juni); an Entzündungen der Atmungsorgane 73 (gegen 105 im Vormonat). Durch gewaltsamen Tod endeten 44 Personen, davon durch Verunglückung 30 (11 allein durch das Eisenbahnunglück), durch Selbstmord 13, durch Mord 1.

* **Anmeldestube des Ober-Versicherungsamts.** Nach einer Bekanntmachung des Direktors Koeppel ist beim Ober-Versicherungsamt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 32, eine Anmeldestube eingerichtet worden; sie ist in den Vormittagsstunden der Wochentage von 11 bis 1 Uhr und Dienstags und Freitags jeder Woche von 6 bis 7 Uhr abends geöffnet. In der Anmeldestube erhalten die Arbeiter und Angestellten unentgeltlich Auskunft über alle Fragen der Arbeiter-Versicherung; es fertigt auch Berufungen an gegen Bescheide der Berufsgenossenschaften und der Landes-Versicherungsanstalt.

* **Gegen die Belästigung der Reisenden** durch Vorführung von Schaustellungen und Feilbieten von Waren in den Eisenbahnzügen richtet sich ein Erlaß des Ministers v. Breitenbach vom 14. August, worin für die vierte Klasse gewisser Züge der Aushang nachfolgender Bestimmung vorgeschrieben wird: „Die Vorführung von Schaustellungen, das gewerbsmäßige Feilbieten oder Verkaufen von Gegenständen aller Art, das Musizieren und Einsammeln von Geld innerhalb des Bahngebietes, namentlich auch in den Zügen, wird auf Grund des § 77 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung verboten. Zuwiderhandlungen werden als Bahnpolizeiübertretungen bestraft." Das Stations- und Zugbegleitungspersonal usw. soll angewiesen werden, streng darüber zu wachen, daß das Verbot befolgt wird. Die Schaffner haben häufiger durch die Wagen zu gehen und bei Zuwiderhandlungen sofort einzuschreiten. Die Betriebsämter werden beauftragt, gegen Personen, die das Verbot übertreten, mit empfindlichen Geldstrafen vorzugehen oder dem Amtsanwalt anzuzeigen.

* **Die 25 Pfennigstücke** sollen, so hieß es jüngst, nicht mehr geprägt werden, so daß sie allmählich verschwinden dürften. Demgegenüber wird jetzt festgestellt, der Bundesrat hatte seinerzeit beschlossen, nachdem bereits für fünf Millionen Mark solche Geldstücke geprägt sind, sollen ebensoviele neu geprägt werden. Dieser Beschluß ist zur Hälfte durchgeführt. Es laufen gegenwärtig für 7,5 Millionen Mark von dieser Münzsorte um. Weitere Ausprägungen werden in nächster Zeit folgen.

* **Vereinigte Fleischer-Innung.** Die General-Versammlung am Donnerstag wählte als ersten Obermeister an Stelle des verstorbenen Fleischermeisters Kambach den Wurstfabrikanten Paul Neugebauer, Bahnhofstraße 18.

* **Der Graf und die spielenden Kinder.** In der Großstadt sind die Kinder beim Spielen oft nur auf die Straßen und die Höfe angewiesen. In einem Hofe auf der Günherstraße war ein Sandhaufen aufgeschüttet, auf dem die Kinder dieses Grundstücks täglich während der schulfreien Zeit spielten. Wenn sich die Kinder auf dem Sande lustig tummelten, wurde selbstverständlich etwas Staub aufgewirbelt. Dadurch fühlte sich ein Graf Strachwitz belästigt, dessen Schreibzimmer nach dem Hofe zu im Hochparterre lag. Eines Tages war der Sandhaufen ganz begossen. Der Herr Graf hatte nämlich den Sand begießen lassen, damit ihm kein Staub in die Nase dringe. Die Kleinen wurden so um ihr harmloses Spiel gebracht. Ein im Hause wohnender Kaufmann, der von dem Gebaren des Grafen hörte, soll von „Gemeinheit" und „grenzenloser Unverschämtheit" gesprochen haben, was dem Grafen zu Ohren kam. Ein von dem Kaufmann an den Hauswirt gerichteter Brief soll gleichfalls Wendungen enthalten haben, durch die sich der Graf beleidigt fühlte. Er strengte deshalb die Privatklage an. Vor dem Schöffengericht wies der Kaufmann darauf hin, daß es nicht gerade sehr liebevoll vom Herrn Grafen war, das unschuldige Vergnügen der Kinder zu stören. Gegen den angeblichen Staub hätte er sich auch anders schützen können. Das Gericht meinte, die Beleidigungen seien „sehr schwerer Natur" und erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils hieß es noch, daß eine empfindliche Strafe am Platze sei. Wir können das nicht einsehen.

* **Achtung, Brauereiarbeiter!** Sonntag, den 25. August, vormittags 10½ Uhr im „Kronprinzen" auf der Westendstraße große Versammlung aller in den hiesigen Brauereien beschäftigten gelernten und ungelernten Arbeiter und Arbeiterinnen. Es handelt sich um die neue Tarifvorlage und die Abstimmung darüber. Berichterstatter ist Kollege Klippel. Die Lohnkommission der freien Verbände fordert alle Kollegen und Kolleginnen auf, pünktlich zur Stelle zu sein, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

* **Gedächtnisfeier.** Wie schon aus dem Inseratenteil der Donnerstag-Nummer zu ersehen war, veranstaltet die Freie Religionsgemeinde eine Gedächtnisfeier für den beim Lebensrettungsversuch verunglückten Werkmeister G. Richter. Da die Leiche noch immer nicht geborgen ist, erhält die Witwe den Totenschein nicht und dadurch auch keine Sterbegelder. Die Witwe selbst ist erwerbsunfähig. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Gedächtnisfeier am Sonntag vormittag, deren Ertrag für die Waisen bestimmt ist, recht zahlreich besucht wird. Einlaß in die Erbauungshalle Grünstraße 14/16 um 9 Uhr, Ende 11 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

* **Die Koch- und Schauvorträge** auf der Gas- und Wasserfach-Ausstellung haben begonnen; der Besuch ist sehr stark. Am Donnerstag gab die Vortragende Frl. Steierlal in einem lehrreichen Vortrage den Anwesenden Aufklärung über den Gebrauch des Gases in Haushalt und Küche. Vortrefflich verstand sie es nachzuweisen, daß die Frauen bisher nicht immer als Rechenkünstler im Haushalt auftreten und oft das Wort gebrauchen: „Gas ist zu teuer." Das ist aber nicht der Fall; eine Mahlzeit für drei bis vier Personen könne vollständig hergestellt bei einem Gasverbrauch von nur etwa 350 Liter Gas. Wenn nun 1000 Liter in der Stadt Breslau mit 10 Pfg. verkauft werden, so koste eine Mahlzeit herzustellen ca 4 Pfg. Eine solche Annehmlichkeit müßte doch eine jede Hausfrau mit Freuden begrüßen und da, wo Gas noch nicht vorhanden ist, sollte es sofort eingeführt werden, zumal in Breslau, wo die Stadt alle Gaseinrichtungen in jedem Haushalt kostenlos anlegt.

* **Für die Angehörigen der Verunglückten auf der Zeche Lothringen,** soweit sie dem Bergarbeiter-Verbande angehören, hat das Konfektionshaus Heinrich in der Neuschestraße 138,30 Mark, als den angekündigten Prozentsatz des Umsatzes der letzten Woche, dem Vorstand des Verbandes überwiesen.

* **Ein sonderbares Schiedsgerichtsurteil für das Konditor- und Pfefferküchlergewerbe.** In der Sitzung vom 20. August klagte ein Konditorgehilfe gegen den Konditoreibesitzer Schmidt in der Albrechtsstraße wegen eines Restlohnes. Er war als erster Gehilfe für ein Monatslohn von 70 Mk. nebst freier Kost angestellt, hat aber die Stellung schon nach zwei Tagen verlassen, infolgedessen ist ihm der Lohn von 4,50 Mark einbehalten worden. Er gab an, er habe das Arbeitsverhältnis gelöst, weil er in einem Bette schlafen sollte, in dem vorher schon zwei Gehilfen geschlafen hatten, ohne daß die Bettwäsche gewechselt wurde. Das Mittagessen wurde ihm auf einem zerbrochenen Teller ohne Glasur vorgesetzt. Als erster Gehilfe hätte es sich gebührt, daß er einen sauberen Porzellanteller bekommen hätte. Der Vertreter des Beklagten erkannte wohl die Restschuld an, erhob aber Widerklage wegen Vertragsbruchs, er beantragte, den Kläger zu verurteilen, den ortsüblichen Wochenlohn von 18 Mark als Entschädigung zu zahlen. Der Vertreter behauptete, die Wäsche sei gewechselt worden, wobei er sich auf das Zeugnis des Dienstmädchens und auch auf die Prinzipalin berief. Der Teller sei lückenhaft gewesen, das kam daher, weil die Gehilfen zu viel Geschirr zerschlugen. Der Kläger blieb bei seiner Behauptung. Das Schiedsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 4,50 Mark, den Gehilfen zu 13 Mk. Es ließ dahingestellt, ob das, was der Kläger vorgebracht, auf Wahrheit beruht, jedenfalls hätte er dieserhalb kein Recht, die Arbeit zu verlassen. Der Kläger wäre nur dann berechtigt gewesen, wenn der Kläger hätte nachweisen können, daß bei Fortsetzung der Arbeit Leben und Gesundheit gefährdet gewesen waren, wie die Gewerbeordnung vorschreibt. Diesen Nachweis hat Kläger nicht erbracht. — Vor dem Gewerbegericht wäre ein solcher Spruch wohl unmöglich gewesen.

* **Die Laus der „gnädigen Frau".** Die Frau eines Dekorateur in Breslau fand eines Morgens im Juni 1912 beim Kämmen ihres Haares eine Laus. Sie forschte sofort nach, woher das Tierchen nur hergekommen sein mag. Das Dienstmädchen, das bei der Frau in Stellung war, mußte seinen Kopf zeigen. Die Frau will nun eine „Menge Nüsse" auf dem Kopfe entdeckt haben, weshalb sie das Mädchen ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist plötzlich entließ. Die in Schwolz wohnende Mutter des Mädchens fand auf dem Kopfe ihrer Tochter nicht eine Spur von Ungeziefer. Sie strengte deshalb gegen die Frau eine Klage an wegen Zahlung des Lohnes für zwei Monate nebst entsprechender Kostenentschädigung. Das Amtsgericht Breslau hatte sich mit der Sache zu beschäftigen. Der Rechtsbeistand der Verklagten erklärte die sofortige Entlassung des Mädchens sei gerechtfertigt. Starke Behaftung mit Ungeziefer sei eine ansteckende Krankheit im Sinne des § 128 der Gesindeordnung. Das habe in einem gleichen Falle auch das Polizeipräsidium in Berlin angenommen. Der Dienstherr habe auch dem Mädchen brieflich aufgegeben, sich gründlich zu reinigen und dann den Dienst wieder aufzunehmen. Der Vater des Mädchens antwortete jedoch, er schicke seine Tochter nicht mehr zurück. Es kam zwischen dem Dienstmädchen und der Frau ein Vergleich zustande. Diese verpflichtete sich, zehn Mark an das Mädchen zu zahlen. Die gerichtlichen Kosten übernahm das Mädchen, die außergerichtlichen trägt jede Partei zur Hälfte.

* **Entführung einer Verkäuferin.** Der Buchhalter Paul Ziebold knüpfte vor etwa zwei Jahren mit einer achtzehnjährigen Verkäuferin ein Liebesverhältnis an, und verließ Breslau mit ihr plötzlich am 7. Januar 1912. Seine Frau und zwei Kinder ließ Ziebold im Stich. Nach seinem Verschwinden stellten sich hohe Unterschlagungen heraus, die Z. in seiner Stellung begangen hatte. Die Staatsanwaltschaft schickte hinter dem Flüchtigen einen Steckbrief her wegen Unterschlagung und Entführung einer Minderjährigen. Volle 3 Monate reiste der Buchhalter im Reiche herum und erst im April 1912 wurde er mit dem Mädchen in Bingen am Rhein ermittelt und nach Breslau ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Die Untersuchung wegen Unterschlagung ist noch nicht abgeschlossen. Jetzt sollte sich Z. vor der ersten Ferienstrafkammer zunächst wegen der Entführung verantworten; doch die Verhandlung mußte vertagt werden, weil das Mädchen es vorgezogen hatte, vor 8 Tagen spurlos zu verschwinden und sie als Hauptzeugin dem Gericht nicht entbehrlich war.

* **Die Kindesleiche,** die auf dem Schuttabladeplatz hinter den Militärschießständen gefunden wurde, ist erwiesenermaßen mit einem städtischen Gemüllwagen ausgefahren worden. Angaben zur Ermittelung der Mutter des Kindes werden nach Zimmer 31/32 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Der alte Leichtsinn,** vom fahrenden Straßenbahnwagen oder Omnibusse abzuspringen, ist besonders gefährlich bei Regenwetter. Am Mittwoch früh verunglückten dadurch auf der Ohlauerstraße zwei junge Männer und ein Fräulein; sie verletzten und beschmutzten sich.

Aus dem Landkreise.

Achtung, Bezirks- und Distriktsführer!

Die Bezirksführer müssen bis Montag, den 26. August, unter Vorlegung der übrigen Marken mit den Distriktsführern abrechnen. Die Distriktsführer werden ersucht, bis Mittwoch, den 28. August, im Sekretariat dasselbe zu tun. Der Vorstand.

An die Gewerkschaftsvorstände!

Die königliche Gewerbeinspektion für Breslau-Westwünscht vom Breslauer Gewerkschaftskartell die Uebersendung aller jetzt in Breslau zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern geltenden Tarifverträge.

Die Gewerkschaftsvorstände werden hiermit ersucht, je drei Stück der Tarifverträge umgehend an das Arbeiter-Sekretariat Breslau, Nikolaistraße 18/19, einzureichen.

Der Kartellausschuß
der freien Gewerkschaften Breslaus.

Die städtische kaufmännische Fortbildungsschule

ist im Jahre 1911 von zusammen 2151 Schülern besucht worden, und zwar 2110 Pflichtschülern und 41 freiwilligen. Von den Besuchern der Schule waren 2130 einheimisch und 21 von auswärts; 1203 waren evangelisch, 757 katholisch und 173 jüdisch. Dem Berufe nach waren 1690 Kaufleute und Schreiber, 97 Drogisten, 211 Eisenwarenhändler und 133 Kellner und Köche.

Der Berichterstatter, Direktor Stecher, sagt unter anderem: Die Prüfung der neu eintretenden Schüler zeigte, wie in den Vorjahren, daß die Vorbildung der jungen Leute in vielen Fällen nicht so war, wie sie von einem angehenden Kaufmann erwartet werden muß. Eine Anzahl dieser Lehrlinge bleibt während der ganzen Schulzeit schwach und hemmt den Fortschritt der ganzen Klasse. Ein solcher Lehrling leistet auch im Geschäft nur selten das Verlangte. In der Regel sollte kein Knabe in den Kaufmannsberuf aufgenommen werden, der nicht wenigstens die oberste Klasse einer guten siebenstufigen Volksschule mit Erfolg besucht hat.

Die englischen Kurse liegen in der geschäftsfreien Zeit abends von 6 bis 10 Uhr; es nehmen aber im Verhältnis zur Mitgliedzahl zu wenig Schüler an diesem Unterricht teil. Der unleugbare Vorteil, den ein junger Kaufmann von dem Erlernen einer fremden Sprache habe, werde trotz vielfacher Hinweise von den jungen Leuten immer noch nicht genügend erkannt. Auch an den freiwilligen stenographischen Kursen (Stolze-Schrey und Gabelsberger) nehmen zu wenig Schüler teil. Es fehle dazu vielen Teilnehmern an der nötigen Ausdauer; andere entschuldigten sich mit langdauernder Arbeit in den Geschäften, wenn sie zu spät zum Unterricht erscheinen oder überhaupt fehlen. Dieser Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Leider fehlt der Schule noch der Unterricht im Maschinenschreiben.

Für die Entlassung der Schüler wurde eine neue Einrichtung getroffen. Die Behörde setzte fest, daß die Schüler der Oberstufe, die deren Ziel erreicht haben, ohne weiteres und ohne besonderen Antrag zum Ostertermine zu entlassen sind, selbst wenn sie noch ein halbes Jahr Schulpflicht vor sich haben. Dabei soll die sittliche Reife, wie sie sich im Unterricht erkennen läßt, besonders mit ins Gewicht fallen. Die Vorschläge für diese frühere Entlassung macht der Klassenlehrer im Einvernehmen mit den Bezirksschulleitern. Nach diesen Grundsätzen wurde am Schlusse des Schuljahres 1911 zum ersten Male verfahren.

Die Erhebung von Schulgeld von den Arbeitgebern, abgestuft nach den Gewerbesteuerklassen, habe sich ohne Schwierigkeit durchführen lassen. Die Befürchtung, daß viele Geschäftsinhaber keine Lehrlinge mehr annehmen würden, habe sich nicht bestätigt, denn es hat sich keine Abnahme in der Schülerzahl gezeigt.

Die Unterbringung der Klassen ist gegen früher besser geworden, aber nur insofern, als der Schule eine Anzahl von Räumen gegeben wurde, die sie nicht mehr mit der Volksschule teilen muß und darum mit eigenen und geeigneten Tischen und Sitzgelegenheiten ausstatten konnte. Ein eigenes Heim hat die Schule noch nicht.

Ueber den Schulbesuch bemerkt der Bericht, daß die Schüler durchweg regelmäßig und pünktlich zum Unterricht kamen ein Erfolg, der zum Teil der Einführung der Arreststrafen zugeschrieben wird.

Das Betragen der Schüler könne musterhaft genannt werden. In keinem Falle war Hilfe von außen her nötig; selbst Arreste waren für ungehöriges Betragen außerordentlich selten.

Soweit Schüler polizeilich bestraft wurden, betraf es meist solche, die sich der Schulpflicht bei Stellungslosigkeit entzogen, obwohl ihnen die Bestimmung bekannt sein mußte, daß Beschäftigungslosigkeit nicht von der Schulpflicht befreit. Wo sonst Versäumnisse vorkamen, lag meist geschäftliche Abhaltung als Grund vor, und es macht oft den Eindruck, als ob manche Arbeitgeber lieber die geringe Polizeistrafe bezahlen, als auf die Arbeitskraft ihrer Angestellten verzichten.

Der Jugendpflege ist auch große Aufmerksamkeit geschenkt worden, aber der Berichterstatter sagt zum Schluß: Ueberschaut man die ganze Arbeit und die gezeitigten Erfolge, so muß allerdings gesagt werden, daß beide in keinem rechten Verhältnis stehen.

---

* **Natur-Theater.** Sonntag den 25. August verabschiedet sich das gesamte Ensemble des Natur-Theaters von Breslau. Freitag, Sonnabend und Sonntag abends 8 Uhr gelangt „Ein Sommernachtstraum" von Shakespeare mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy in der Premierenbesetzung zur Aufführung. Sonnabend nachmittags 4 Uhr findet die vorletzte Aufführung von „Wallensteins Lager", in welchem das gesamte Ensemble beschäftigt ist, statt.

* In **Liebichs Etablissement** findet die Freitagvorstellung der Revue „Es tut sich was" bei Rauchverbot statt. Anfang 8 Uhr. — Im Garten konzertiert die Artillerielkapelle unter Leitung des Königl. Musikmeisters P. Ruschka. Anfang 7½ Uhr.

* **Victoria-Theater.** Des großen Erfolges wegen bleiben die Schlager „Feldwebelhügel" und „Die abgetretene Frau" noch Freitag und Sonntag auf dem Spielplan stehen. Am Sonntag findet Repertoirewechsel statt. Am 31. d. M. verabschiedet sich das Ensemble von Folies Caprice, Berlin; das Gastspiel dauert somit nur noch wenige Tage. Am 1. September beginnt die Variete-Saison und sind von der Direktion eine Menge Kunstkräfte von Klasse verpflichtet worden.

* **500 Mark Belohnung** sind ausgesetzt auf die Ergreifung des Bankschwindlers Walter Scheibe, der am Freitag eine hiesige Bank um 12 000 Mark betrogen hat, indem er eine Zahlungsanweisung der Firma Koppenheim u. Goldschmidt, bei der er beschäftigt gewesen war, vorlegte und sich den Betrag auszahlen ließ, um bald zu verschwinden. Der aus Thorn stammende Betrüger ist 21 Jahre alt, 1,72 bis 1,75 Meter groß, von schlanker Figur, hat blondes Haar und geht elegant gekleidet.

* **Ermittelt.** Die unbekannte weibliche Leiche, die am Mittwoch am Grundstück Werderstraße 3d aus der Oder gelandet worden ist, ist als die der Schneiderfrau Waldhaus, die am Sonntag morgens an der Universitätsbrücke in die Oder sprang, ermittelt worden.

* **Schlägereien.** Vor einigen Tagen entstand früh gegen 5 Uhr auf dem Ringe eine Schlägerei, wobei ein Uhrmacher mit einem Stock am Kopfe so schwer verletzt wurde, daß er in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte. — Am Montag nachmittag wurde auf der Frankfurterstraße vor einem Gasthofe ein Schuhmacher von drei Fleischergesellen schwer mißhandelt; er war gezwungen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

* **Betrügerischer Student.** Es wird uns geschrieben: In der Ohlauer Vorstadt beliebt es ein Student, Zimmervermieterinnen um das Wohnungsgeld zu prellen. Er mietet sich als Student eine Wohnung mit dem Versprechen, die Miete nachträglich zu zahlen; ist der Zeitpunkt zur Zahlung herangerückt, so zieht er still aus in eine andere Wohnung, die er sich inzwischen besorgt hat, um hier dasselbe Spiel zu wiederholen.

* **Handwagendiebstahl.** Von dem unbebauten Grundstück Goethestraße Ecke Lohestraße ist am 19. August ein ungestrichener zweirädriger Handwagen gestohlen worden.

* **Taschendiebstahl.** Einer Frau, die am 21. August an einer Obstbude am Rathaus stand und Einkäufe besorgte, wurde aus ihrer Handtasche ein Portemonnaie mit 120 Mk. gestohlen.

* **Gestohlen** wurde aus der Badezelle einer hiesigen Badeanstalt eine silberne Herrenuhr mit Kette im Werte von 65 Mk.

* **Einbruch in einen Schrebergarten.** In der Nacht zum Donnerstag hat ein Dieb den Stall eines Schrebergartens in Morgenau erbrochen und daraus acht Kaninchen gestohlen, die er gleich an Ort und Stelle abschlachtete.

* **Einbrüche.** In der Nacht zum Donnerstag sind Diebe in das Geschäftslokal einer Lebensmittelhandlung auf der Albrechtsstraße eingedrungen und haben außer 15 Mark bares Geld Butter, Käse, Eier und Wurst, zusammen im Werte von etwa 25 Mark gestohlen. — In der Nacht zum Mittwoch haben Diebe die Schaufensterscheibe einer Likörfabrik auf der Höfchenstraße eingeschlagen und aus der Auslage zehn Flaschen Kognak gestohlen.

* **Verloren** wurden eine goldene Uhr mit silberner Kette, eine goldene Krawattennadel mit weißer Perle, ein Nasenklemmer, eine Aktentasche mit Inhalt, ein gestricktes Korallenarmband zwei Portemonnaies mit Inhalt, zwei Schirme.

* **Gefunden** wurden ein Trauring, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Schlüssel, eine Brosche mit Bildnis, ein grauer Pompadour mit Inhalt, eine Brille.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Rekrutenfürsorge.

Den Rekrutenfang scheinen die Kriegervereine systematisch zu betreiben. Wie vom Militärverein Nordhausen, so wurde auch in Görlitz ein gedrucktes Zirkular an die Rekruten gesandt, das folgenden Wortlaut hat:

„Militär- und Kriegervereine Görlitz.
Rekrutenfürsorge.

Görlitz, den 2. August 1912.

Herrn . . . . .

Nachdem sie durch die General-Aushebungskommission für den Heeresdienst ausgehoben worden sind, laden Sie unterzeichnete Vorstände hiermit zur fleißigen Teilnahme an den in Ihrem Interesse von uns veranstalteten „Vereins-, Vortrags- und Belehrungs-Abenden" ein. — Allwöchentlich vom Dienstag, den 13. August, bis ult. September werden von Reserve-Offizieren und Instruktteuren, Kameraden unserer Vereine, belehrende, auf Ihren Eintritt vorbereitende Vorträge und Erklärungen erfolgen.

Am Schluß soll eine Rekrutenabschiedsfeier veranstaltet werden, an der jedoch nur kostenfrei die teilnehmen dürfen, die die Vortragsabende regelrecht besucht haben. Ferner erhalten alle diejenigen Rekruten, die regelrecht an den Abenden teilgenommen, am Abschiedsabend eine Bescheinigung ausgestellt, die dieselben ihrem Regiment resp. ihrem Truppenteil überreichen können. — Wir laden Sie hiermit zum Eröffnungsabend auf Dienstag, den 13. August, abends Punkt 9½ Uhr, im Saal des Europäischen Hof, ein. An diesem ersten Abend findet zunächst die Begrüßung der Rekruten, alsdann die Einteilung und Bekanntgabe der wöchentlich einmal stattfindenden Vorträge resp. Belehrungen, als auch Festsetzung der zu Ausflügen bestimmten Sonntage statt. Im Anschluß daran wird ein Lichtbildervortrag gegeben werden. Es würde uns freuen, wenn Sie pünktlich erscheinen, liegt es doch in Ihrem eigensten Interesse, sich diesen vorbereitenden Schritten anzuschließen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Die Vorstände der Militär- und Kriegervereine der Stadt Görlitz, J. A.: Karl Röder."

Herr Röder ist auch Vorsitzender des Niederschlesisch-Lausitzer Bezirks des Preußischen Landes-Kriegerverbandes. Als solcher hat er auf der außerordentlichen Tagung des Bezirksverbandes im Februar dieses Jahres die Rekrutenfürsorge empfohlen und bewegliche Klagen darüber angestimmt, daß die meisten, vom Militär abgehenden Leute — sogar auf dem Lande — den freien Gewerkschaften beitreten und damit den Militärvereinen verloren gehen. Ja er erwähnte damals sogar einen Fall, wo in einem Dorfe von sieben Reservisten nur einer für den Militärverein gewonnen wurde. „Fragt man", so fuhr Herr Röder fort, „warum sie nicht einem Kriegerverein beitreten, so erhalte man meistens die Antwort: „Ich bin rot!".

Wenn das nach zwei- oder dreijährigem Drill und selbst unter den Reservisten vom Lande geschieht, dann ist auch alle Rekrutenfürsorge nebst kostenfreiem Rekrutenabschied und Fürsorgebescheinigung vergebliche Liebesmühe. Wenn die ehemaligen Rekruten als Reservisten den bunten Rock ausziehen — rot sind sie doch.

Neueste Nachrichten.

Opfer der Arbeit.

Duisburg, 23. August. Im Neubau des Drahtwalzwerkes der Kruppschen Friedrich Alfred-Hütte in Rheinhausen wurden beim Einsturz eines Gerüstes sieben Arbeiter in die Tiefe gerissen. Von den Verunglückten war ein Arbeiter sofort tot, drei andere wurden lebensgefährlich verletzt und die übrigbleibenden drei leichter verletzt. Von den Schwerverletzten liegen zwei im Todeskampfe und werden die Nacht nicht überleben.

Der Brand im Innern Rußlands.

Petersburg, 23. August. Die Unruhe unter den Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte scheinen einen großen Umfang angenommen zu haben. In den letzten Tagen wurden in Sebastopol von den meuternden und zur Revolution neigenden Matrosen allein mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen. Ueber diese Vorfälle bewahrt die russische Marine-Verwaltung das strengste Stillschweigen. Die Zeitungen wagen kein Wort darüber zu veröffentlichen. Die Nachrichten über die Meuterei an Bord des Dampfers „Kagul" und dessen Vernichtung durch die Küstengeschütze werden sehr energisch dementiert.

Türkisches.

Konstantinopel 23. August. Offiziell wird bestätigt, daß der Senator Asaran von der Pforte mit der Mission betraut wurde, in der Schweiz, wahrscheinlich in Lausanne, mit italienischen Delegierten über einen eventuellen Friedensabschluß Besprechungen zu pflegen. Inzwischen werden sowohl die Türkei, wie auch Italien sich so gut wie in einem Waffenstillstande befinden.

Konstantinopel, 23. August. Laut amtlicher Meldung haben zahlreiche reiche Albanesen Uesküb verlassen. Da die Regierung den Süd-Albanesen dieselben Zugeständnisse, wie den Nord-Albanesen gemacht hat, so beginnen auch in Süd-Albanien die Ruhe und Ordnung wieder sich einzustellen. Die Albanesenführer kehren sämtlich mit ihren Leuten in ihre Heimat zurück. Die Meldungen auswärtiger Blätter, daß der türkische Botschafter in London, Tewfik Pascha, sich an den Friedensverhandlungen beteiligen wird, sind unrichtig und werden offiziell ganz entschieden dementiert.

Uesküb, 23. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, in Ipek, Djakova und Pritzrend hätten die Arnauten die Waffenlager gestürmt und sämtliche dort aufgehäuften Gewehre und Patronen weggeschleppt. Auch in Mitrowitza drohe, wie gemeldet wird, ein Angriff auf das Depot.

Eine menschliche Bestie.

Paris, 23. August. Ein grausiger Frauenmord setzte gestern die Bewohner des Pariser Vororts Gentilly in große Aufregung. Der als äußerst brutal bekannte Bäcker Vier mißhandelte seit längerer Zeit öfter seine Ehefrau auf die allerschlimmste Weise. Am vergangenen Sonntag durchschnitt er der Frau mit einem dolchartigen Messer fast den ganzen rechten Arm, sodaß die Frau sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Als die Frau ihn deswegen gestern verlassen wollte, und auch alles Zureden des rohen Patrons nichts mehr nutzte, stieß dieser, auf das höchste erbittert, ihr von hinten ein Messer mit solcher Gewalt in den Rücken, daß die Frau auf der Stelle tot war. Bei seiner Verhaftung zeigte er keinerlei Reue und als man auf der Polizeistation mit ihm sofort ein Verhör anstellte, erklärte er als Hauptgrund zu seiner entsetzlichen Tat, daß seine Frau niemals das Mittagessen rechtzeitig fertiggestellt habe. Deswegen habe er sie ermordet.

Automobilzusammenstoß.

Komotau, 23. August. Auf der von Eichwald nach Zinnwald führenden Straße stieß das Automobil des Bergwerksdirektors Häusler mit einem ihm entgegenkommenden Automobil zusammen. Beide Kraftwagen wurden vollständig zertrümmert. Frau Häusler und ihre Tochter erlitten so schwere lebensgefährliche Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit auf der Straße verstarben. Die Insassen des zweiten dem ersten entgegenkommenden Automobils erlitten nur geringe Verletzungen und konnten bald ihre Reise zu Fuß weiter fortsetzen.

Brand im Zirkus.

New York, 25. August. Der große Zeltzirkus von Ringling-Brothers ist gestern abend während der Vorstellung abgebrannt. Der Brand ist auf bisher noch vollständig unaufgeklärte Weise entstanden und verbreitete sich in den leicht Feuer fangenden Stoffen und Zelten mit solcher enormer Geschwindigkeit, daß Tausende von Zuschauern in dem riesengroßen Zelte in einen panikartigen Schrecken verfielen und in größter Todesangst nach den Ausgängen und Notausgängen stürzten, alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niedertretend und niedertretend. Die Zahl der hierbei verletzten Personen ist noch unbekannt.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit n. M.G.Z. + 8 Min.	21. August Nm. 2 Uhr	21. August Abd. 9 Uhr	22. August Mg. 7 Uhr	22. August Nm. 2 Uhr	22. August Abd. 9 Uhr	23. Aug. Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+18,6	+13,6	+11,7	+16,6	+14,7	+10,4
Luftdruck (mm) a. 0° red	747,0	750,6	750,5	746,2	747,4	747,9
Dunstdruck (mm)	11,2	9,3	7,5	7,6	8,4	9,0
Dunstsättigung (%)	70	72	73	54	67	95
Wind (0—12)	NW 3	W 5	SW 2	SW 8	SW 8	SW 8
Wetter	bewölkt	heiter	bedeckt	bedeckt	bewölkt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 1,00.

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelstand Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kattowitz*)	Treichen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Glogau	Steinau
23. 8.	1,20	0,78	2,67	0,14	3,78	0,90	4,41	1,99	0,80	0,51	4,90	1,74	0,23	—
22. 8.	1,19	0,87	2,12	0,22	3,70	1,14	4,38	1,88	0,63	0,33	4,78	1,80	0,18	1,15
Mittel	1,08	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausmesserungshöhe: Kattowitz 3,50; für Treichen (Oder-) Ohle-Niederung 8,27.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 24. August:

Verband der Kupferschmiede. Versammlung abends 8½ Uhr im Zimmer 3.

Arbeiter-Esperantisten. Abends 8 Uhr im Garten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung über den Monat August ist Montag, den 26. August, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen. Der Vorstand.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Das Distriktslokal ist zu Garbsch, Steinauerstraße Nr. 12a verlegt worden. Die Zahlabende werden wie bisher in der „Stadt Metz", Langegasse 62, abgehalten.

Unser Kinderfest wird Sonntag, den 25. August, bei Dürrwanger in Klein-Gandau abgehalten. Treffpunkt: 2 Uhr im Westpark.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).

Der geplante Ausflug nach Sandberg ist Sonntag, den 25. August. Abfahrt von der Königsbrücke früh 8 Uhr, Rückfahrt von Sandberg nach 6 Uhr abends. Fahrkarten sind bei den Bezirksführern zu haben. Bei schlechtem Wetter ist der Ausflug acht Tage später. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 4. Bezirke Rosenthal—Pohlanowitz. Sonntag, den 25. August, vormittags 10 Uhr, bei Ubrig: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Neukirch. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Unsere Pflichtfeuerwehr. 4. Verschiedenes.

Landdistrikt 8. Bezirke Herrmannsdorf und Arnoldsmühle. Sonntag, den 25. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kornetzki in Rathen: Mitglieder-Versammlung. Redner ist anwesend. Ebenso werden die Volkswachtleser ersucht, zu einer Aussprache zu erscheinen.

Landdistrikt 13. Bezirk 3. Schönborn, Eckersdorf, Dürrjentsch, Lamsfeld, Olbern. Sonntag, den 25. August, nachmittags 3½ Uhr, in Dürrjentsch bei Herrn Müller: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Lawatsch aus Breslau. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Ausgabe des Landboten. Genossen, bringt Eure Frauen mit! Der Distriktsführer.

Hundsfeld. Oeffentliche Volksversammlung Sonnabend, den 24. August, abends 8 Uhr, im neuen Saale des „Gelben Löwen". T.-O.: Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Redner ist Parteisekretär G. Swosig aus Breslau.

Bekanntmachungen der Rad-, Sport- und Gesangvereine.

(In dieser Rubrik kostet die Zeile 30 Pfg.)

Ohlau. Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität". Sonntag, den 25. August: Vereinstour nach Peisterwitz zur Bannerweihe. Abfahrt vormittags 11 Uhr vom Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 1704 Der Vorstand. I. V. A.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau

Herren- und Knabengarderobe.
Gustav Knauermann, Arbeitsgarderobe, Albrechtstr.

Beuthen O.-S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Ehlers Spezial-Brause“, „Eiweolka“, Nährsalzbrause.
Scholz, Emil (Wilhelmer Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Wienick, Hermann, Fischerstraße 17.
Wiemald, Karl, Fischerstraße 57.
Grabs, Gustav, Fischerstraße 46.
Kränkel, Hermann, Moltkestr. 18.
Köbe, Paul, Hermsdorf.
Rudell, Herm., Pantaleonstraße 4.
Weinert, Karl, Coerstr. 10, Konf.-Lief.

Bierbrauereien.
Brieger Staatsbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation.
Kittlaus, Herm., Aeviesstraße 9.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gründel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Cramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Jäschke, Reinh., Schulstr. 32, Konsum-Lief.
Prechtel, Carl, Polnischestr. 8, Konsum-Lief.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Latzer, Joseph, Zollstraße.
Schmann, Ernst, Bahnhofstraße 30.
Scholz, Richard, Kirchgasse 9.
Wuttke, Reinh., Neubürgerstraße 39.

Fische — Delikatessen.
Kattler, Anna, Aeviesstraße 10.

Fruchtsyrape etc.
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, R., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Paul, Mühlstr. 16, (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.

Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, S., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trifler, Carl, Neukänserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Frankl Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison“, Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturwaren.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Möbel- und Sarg-Magazin.
David, Albert, Langestraße 6.
Klammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Raabe, Max, Schlehplatz 9.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Rossfleischerei.
Kolbe, Hermann, Carlstraße 4.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzerstraße 12.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Zollstr. 6, Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.

Verkaufshandlung.
Fessel, Heinrich, Mühldamm 4.

Zahn-Atelier.
Andree, Konrad, Ring 35.
Zachowski, Alfred, Zollstraße 28, II.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Hoepfchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Biergrosh., Limonad. u. Selterfabr.
Wurstatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Opitz, Heinrich, Pappelstr. Ecke Rottlacherstr.

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gärtner, Rob., Zollstr. 23, (Rep.-Werkst.)

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Göltzerstr. 40 (Galanteriew.)

Cosel-Kl.-Gandau

Bäckereien.
Marx, (Inh.: Karl Scholz), Cosel.
Starke, Franz, Cosel Nr. 82.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.
Starke, Adolf, Kl.-Gandau.

Ditsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Fitschen H., Ditsch.-Lissa, Breslauerstr. 20.
Kielewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krampitzerst. 23.
Meinert, Aug., Stabelwitz 37.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Goth, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 8.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Hambel, Ernst, Dyhernfurtherstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Ratsch, Reibert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiss, P., Breslauerstr., Leit.-u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19, 5% Mk.

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Männer-Kränke, (Leopold), Kl.-Heilau.
Packold, Paul, Herrnprotsch.
Weiss, Rich., Stabelwitz, Berl. Chauss.

Schuhwaren, Schuhmacher
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.

Weiss- und Wollwaren.
Willisch, Joseph, Kirchstraße 2.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco“.

Bäckerei.
Meyer, Adolf, Kühnstr. 15.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestr. 52/53.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.
Kollich, Rob., Preußischestr. 21, Taschenlamp.
Ludwig, Otto, Steinweg 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

Goldberg

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig, Engrospreis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hänsch, Rich., Radestr. 355, (Grammophone).
Mühmert, Carl, Niederthor, (Platten).
Tietze, Wilh., Niederter 601 (Tasch.-Lamp.)

Fleischerei.
Hein, Georg, Schmiedestraße 352.

Glas- und Porzellanhandlung.
Großer, Oswald, Ring 110.

Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.
Großmann, Carl, Mitgl. d. Rab.-Spart.

Kinomathograph.
Metropol-Theat., i. Liegnigs Brauer., Domstr.

Kühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer gefl. Beachtung.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Haynau

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldmann, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bäckereien.
Grund, Fr., Brot- u. Feinb., Kl. Kirchstr. 13.
Rode, Karl, Ring 67.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Domplatz 15, (Kind.-Nährm.)

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Frommberger, P., Burgstraße 31.
Knoll, H., Mönchstr. 12. (Reparat.-Werkst.)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Trescher, Max, Dompl. 13, Zil. Bahnhofstr. 5.
Riese, Paul, Burgstraße 1.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbitrgd., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Hauthändler.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus R. Hehmann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Leuschner, P., Liegnitzerstraße 56.
Postler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Schnitt- und Weisswaren.
Hilse Nfgr. (Inh. L. Perschke) Ring 5, 5% R.
Hoffmann, Marie, Ring 19 (4% Rab.)

Schuhwaren.
Dartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.

Uhren- und Goldwaren.
Pilschel, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mühmert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Feugler, Hedwig, geb. Jüttner, Burgstr. 8.

Hundsfeld

Fahrräder und Nähmaschinen.
Ewientz, Wilh. Ring 6, (Gr. Rep.-Werkst.).

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Hauschild, Adolf, Marktplatz 6.

Restaurateure.
Gelber Löwe Neuer Parkettsaal mit Bühne, Gart. u. Gesellschaftsräume.
Pohl, Hermann, Ring 10.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Neugebauer, Richard, Oelserstraße.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Kaniowitz, J., vm.: Fritsche, Königstr. 7.

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, V., Goldbergerst. 35, Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hersel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Ww., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Birkenhainerstraße.

Restaurateure.
Kochmann, S., Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Klemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Birkenhainerstraße 19.

Koberwitz

Fleischerei.
Majunke, Hermann, Koberwitz.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiss, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Göhlich, Ernst, Klettendorf.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Packold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Rosenberger, Ernst, Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.
Jung, Klettendorf.
„Zur neuen Neunbahn“, F. Beilner.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Conrad, Max, Bettlern.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Lippe, Emil, Hartlieb.

Weiss- u. Wollwar., Arbeit.-Garderob.
Franzke, Helene, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tauber, M., Kaiserst. 4. Spz.-alkoholfr. Getrnk.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzerstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tische-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Bettfiedern. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Jappen, Arbeiter-Bekleidung.

Bäckereien u. Konditoreien.
Bernike, Emil, Neue Haynauerstr. 35.
Schilore, O., Alte Glogauerstraße 12.
Stelzer, Paul, Bäckermstr., Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Jüttner's Nachf., Haugstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Aufsner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Butter, Eier, Käse.
Carth.-Butterh., Gust.-Adolf- u. Feldstr.-Ecke

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Corsetthaus.
Dressler, Liesbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50
Kielmann, Oswin, Centraldrog. Frauenstr. 28

Eisen- und Stahlwaren.
Bradke, R., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 16

Erfrischungsgetränke.
Trinkt „Bilz-Sinalco.“
Cipira-Brause, alkoholfrei, überall erhältl.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
John, G., N. Haynauerstr. 12, Spr.-Ap.-Wst.
Renner, P., Margarethenstr. 5, Reparat.
Ponte, Karl, Werbermannstraße 1a.
Rieger, W., Haynauerstr. 35, (Sprechappar.).
Titze, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Arlt, Wilhelm, Nikolaistraße 21.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Bilschoff, Max, Burgstraße 55.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Jacob, Fritz, Adalbertstraße 17.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Mitzinger W., v. Philipp, Inn. Haynauerst. 31
Mühmert, Alfred, Carthausstraße 8.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Scherstenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Selmoser, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrinner, Max, Neue Glogauerstr. 8 b.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiedner, Paul, Steinweg 12.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Pasch & Ruffer, Lederw. u. Sport-Art.
Schwartzer, C., Wirtschftsu. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Trzbkga, Gregor, Neue Carthausstr. 58.
Ruben, Oskar, Burgstraße 70/71.
Schwarz Max, Mittelstr. 38 Arbeit.-Garderobe!
Silbermann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.

Hüte und Mützen.
Kirchner & Sohn, G. m. b. H., Burgstr. 17.
Schneider, P. R., Ring 11 u. Gust.-Adolfst. 19.

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Loudon).

Kinderwagen.
Konehny, R., Louisenstraße 23.
Ludwig, Jos., & Co., Frauenstraße 40.

Kinematograph.
Walhalla-Theater Tägl. die neuest. Vorführungen v. 4 Uhr ab.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Finger, Frieda, Neue Haynauerstr. 12.
Kaleve, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kaulke, Emma, Schlehplatz 3.
Kopatsch, M., Mittelstraße 16.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Rosenthal, Clara, Burgstr. 27, Monteurang.
Scholz, Anna, Gustav-Adolfstr. 18, Putz.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Sächs. Leinw.-Geschäft (H. Klust), Mittelstr. 28

Manufaktur- und Modewaren.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Labegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Brüder Anderß, Neue Carthausstr. 61.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier, Schreibwaren u. Zigarren.
Teger, Carl, Neue Carthausstraße 70.

Photographisches Atelier.
Pohl, A., jetzt Feldstraße 28, I.
Rabsal, Adolf, Ring 20/21.
Wirzyszowen, Ewald, Breslauerstr. 1, III.

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21. Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schirme, Stöcke, Handtaschen.
Cohn, Leopold, Ring 1, Eingang Frauenstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Goh, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Grittner, Paul, Ring 50, Ecke Finmlerstr.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänischenst.
Kraitschi, Karl, Glogauerstraße 16a.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Fabrik Goldberg (L. Laden), Ring 5, I. i. H. b. Kaiser-Kafeen.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Gonlatz, C., Frauenst. 30, Strümpf. f. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schirdel, R., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Trikotag., Weiss- u. Wollwaren.
Brahtz, Ww., H. Schlesinger, Haynauerst. 29

Uhren und Goldwaren.
Bulle, Max, Neue Carthausstraße 56.
Mansel, R., Goldbergerstraße 4, am Ring.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Wurstfabrik.
Haertel, Otto, Ring 47 (Am Fischmarkt).

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Buchda, Paul, Breslauerstraße 23.
Hecht, Anna, Marienstraße 3.
Ilgner, Hugo, Ring 15.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Obst, Hermann, Mittelstraße 19.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinhorn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Gross-Leubusch

Bäckereien.
Kabitz, Eduard, Groß-Leubusch.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kräutel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnilchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Ludwigsdorf bei Oels

Fleischerei.
Hellmann, Julius, Gasthaus.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Nobitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Skor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Scheiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern - Maria-Höfchen

Restauration.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmis, Franz, Massgesch. Kl. Mochb.

Mochbern-Hermannsdorf

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Gemischtwaren.
Fuchs, Julius, Hermannsdorf.

Restaurateure.
Stephan, Julius, (direkt am Bahnhof.)

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Brieger, C. R., Sinalco, Bier-Verlag.
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfestroff.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Herzog, Michael, Ring 41, Kau- u. Schnupftab.

Ohlau

Bäckerei.
Nobatzkiewicz, Anton, Baumgarten.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Lischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Dura, J., Nachf., Briegerstraße 4.

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh. J. Blumenthal, Ring 26

Lager fertiger Särge, Bautischlerei
Quitschalle, G., Ring 21.

Märzdorf-Steindorf

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Pelsterwitz

Bäckerei.
Friebisch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Gemischtwaren.
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 18

Qualkau

Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Fleischereien.
Duld, Hermann, Qualkau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone
Schröper, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik,
König, Hermann, Rotsürben.

Gemischtwaren, Drogen.
Schneider, Max, (Schuhwaren).

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinh. Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Krause, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Löbel, Emma, Damen-Konfekt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Karisch, Adolf, Große Reparaturwerkstatt.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klatt).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Schwoitsch

Kolonial- und Gemischtwaren.
Schwarz, Adolf.

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.

Gemischtwaren.
Jaschke, Friedrich, Eisenwaren.

Ströbel

Fleischerei.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

Gasthäuser.
Ehrlich, Kurt empfiehlt den Vereinen Saal und Garten.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinomatographen.
Central-Kino-Theater, Bonifenhof.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen.
Weisses Lamm, Inh. M. Kunert, Nicolaistraße 92.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jenke, Gustav, Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Lippert, Oskar, Nr. 20, Frankelplatz 5
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.
Glatz, Wilhelm, Kl.-Tschansch 40.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.).

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittmann, Paul, Langestraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Gittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Kubisch, Oswald, Langestraße 12.

Modewaren und Konfektion.
Bargel, Richard, Langestraße 36.

Restaurateure.
Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel)
Konzerthaus (Inh. E. Rösner) Prausnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Menzel, Ad., Auraserstraße 7.
Zantke, August, Langestraße 39a.

Zigarren, Rauchutensilien.
Gambale, Hermann, Langestraße 28.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Woischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Roblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.

Restaurateure.
„Zur Erholung“, Inh.: A. Herold, Woischwitz.
Scholz, Rich., Woischwitz.

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Bruno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolczowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Adler, E. jr., Zaborze B.

2. Beilage zu Nr. 197 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 24. August 1912.

Die politische Situation

nach den Reichstagswahlen bespricht der soeben erschienene Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit folgenden Worten:

Die am 12. Januar geschlagene Wahlschlacht zeitigte ein glänzendes Resultat für die Sozialdemokratie. Bei 14.441.777 Wahlberechtigten waren von 12.206.808 abgegebenen giltigen Stimmen 4.250.329, also 34,9 Prozent der giltigen Stimmen, auf die Sozialdemokratie entfallen. Die Hauptparteien des schwarz-blauen Blocks — die Deutsch-Konservativen, die Reichspartei, die Antisemiten, der Bund der Landwirte, das Zentrum, die Polen — hatten insgesamt 4.333.061 Stimmen auf sich vereint, also nur wenige Stimmen mehr als unsere Partei allein. Und dennoch brachte es die Ungleichheit der Wahlkreise zuwege, daß die Parteien des alten schwarz-blauen Blocks mit rund 4½ Millionen Stimmen nahezu so viel Mandate erhielten, wie die sogenannte Linke, für die rund 7½ Millionen Wähler eingetreten waren. Sinnenfällig spiegelt sich in diesen Zahlen die tatsächliche Ungleichheit des Reichstagswahlrechts wider.

Das Stärkeverhältnis der Parteien bei Beginn des Reichstags zeigt folgende Tabelle (die in Klammern beigefügten Zahlen beziehen sich auf den Beginn der Session 1907 bis 1912). Es hatten unter Hinzuziehung der Hospitanten:

Deutsch-Konservative	45 (63)	Mitglieder
Reichspartei	13 (25)	„
Wirtschaftliche Vereinigung	8 (19)	„
Deutsche Reformpartei	3 (6)	„
Zentrum (einschl. des in dieser Session nicht in die Fraktion aufgenommenen Grafen von Oppersdorf	91 (105)	„
Polen	18 (20)	„
Elsaß-Lothringen	9 (5)	„
Deutsch-Hannoveraner	5 (—)	„
Nationalliberale	44 (55)	„
Fortschrittliche Volkspartei	42 (49[1])	„
Sozialdemokraten	110 (43)	„
Bayerischer Bauernbund	2 (—)	„
Mittelfränkischer Bauernverein	— (1)	„
Deutscher Bauernbund	1 (—)	„
Dänen	1 (1)	„
Wilde	5[2] (5[3])	„
Summa	397 (397)	Mitglieder

[1]) Freisinnige Vereinigung 14, Deutsche freisinnige Volkspartei 28, Deutsche Volkspartei 7.

[2]) Heyl zu Herrnsheim, Dr. Becker (Hessen), Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, Schröder, Warmuth.

[3]) Dr. Gregoire, die beiden Wildliberalen Keller und Kobelt, Labroise, de Wendel.

Wer annahm, die wuchtige Kundgebung des Volkes bei den Wahlen gegen die Kriegshetze, gegen den Imperialismus und Kapitalismus, gegen die Ausbeutung des Mittelstandes und der arbeitenden Klasse durch eine auf die Interessen der Großkapitalisten und Junker zugeschnittene Wirtschaftspolitik werde eine Umkehr der Politik zur Folge haben, den unsinnigen Rüstungen Halt gebieten und zu politischen und sozialen Reformen anspornen, wurde gründlich enttäuscht. Die bürgerlichen Parteien überboten sich in dem Entgegenkommen gegen die Forderungen des Imperialismus. Eine alle ihre Vorgängerinnen in den Schatten stellende Heeres- und Marinevorlage wurde, aller unserer Einwendungen ungeachtet, fast im Handumdrehen bewilligt und die Kriegsgefahr so verstärkt. Bei der Frage der Deckung der zur Wehrvorlage erforderlichen ungeheuren Summen schwenkten die Nationalliberalen mit fliegenden Fahnen in das Lager der Schwarz-Blauen. Die Kosten wurden unter völliger Schonung der Wohlhabenden restlos auf die Schultern der breiten Menge gepackt. Einer Abkehr von der die Lebensmittel verteuernden Schutzzollpolitik wurden neue Hindernisse durch Verwendung von Ueberschüssen aus den Zöllen und indirekten Steuern für militaristische und marinistische Zwecke in den Weg gelegt. Die Erfüllung der allernotwendigsten Forderungen auf sozialem Gebiet, die früher wegen angeblichen Mangels an Mitteln aufgeschoben waren, wurde abermals abgelehnt, so eine bessere Fürsorge für die Veteranen des Krieges und der Arbeit. Auf sozialpolitischem Gebiet hat der Reichstag, abgesehen von der kleinen Strafgesetznovelle, sich völlig steril gezeigt. Resolutionen sind nach der Richtung in Fülle gefaßt. Aber die bürgerlichen Parteien schraken davor zurück, ihren Willen in die Tat umzusetzen. Der Reichskanzler bezeichnete schon den Appell zur Mannhaftigkeit an die bürgerlichen Parteien als das Beginnen zu einer gewaltsamen Verfassungsänderung. Reaktionäre Angstpolitik vor der ihr Recht heischenden Arbeiterklasse schweißt die bürgerlichen Klassen zusammen, deren rechter Flügel immer unverfrorener zur Gewalt gegen die Arbeiterklasse aufruft. Die Machtmittel des Staates werden in den einseitigsten Dienst des Kapitalismus gestellt. Militär wurde zur Unterdrückung der um Besserung ihrer Lage kämpfenden Bergarbeiter nach dem Ruhrrevier entsendet. Und dieser unverhüllten Parteinahme für die Interessen der Bergherren spendete auch das Zentrum Beifall, das von Tag zu Tag offener die Interessen der Arbeiter verrät. Die vorhandenen Gesetze werden durch die Art ihrer Anwendung in wachsendem Maße zu Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterklasse gestaltet. Die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der politischen und religiösen Anschauungen wird Beamten und Arbeitern gegenüber durch verfassungswidrige Anordnungen und Drangsalierungen von Behörden außer Kraft gesetzt. Die Interessen der kleinen Minderheit von Großkapitalisten und Großgrundbesitzern werden als Interessen des Staates behandelt, bei deren Wahrnehmung auf „göttliches und menschliches Recht" die herrschende Klasse pfeift.

Je schwieriger unsere Gegner die Möglichkeit gestalten, durch parlamentarische Arbeit Erfolge für die Menge des Volkes zu erreichen, desto notwendiger ist für uns, auch im Parlament die politische und wirtschaftliche Macht der herrschenden Klasse zu bekämpfen, die Ursachen für den tiefen Zwiespalt aufzudecken, der zwischen der wirtschaftlichen Entwickelung und der zunehmenden wirtschaftlichen Ausbeutung der großen Menge des Volkes und ihrer wachsenden Rechtlosigkeit liegt.

Diese Pflicht legte in verstärktem Maße der Fraktion der Umstand auf, daß die sozialdemokratische Fraktion die stärkste Partei im Reichstag geworden ist. Wir haben gesucht ihr nachzukommen und neben der grundsätzlichen Bekämpfung des herrschenden kapitalistischen Systems und seiner Folgeerscheinungen bei jeder Gelegenheit Besserungen der bestehenden Verhältnisse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erreichen. Wenn wenig erreicht ist, so liegt das in erster Reihe daran, daß die bürgerlichen Parteien den Reichstag immer mehr zu einer bloßen Bewilligungsmaschine für Militärausgaben und für Lasten des Volkes herabsinken lassen.

Arbeiterbewegung.

Unternehmergelder an die Gelben im deutschen Steindruckgewerbe.

Gegen den Verband der Lithographen und Steindrucker, der sich im Jahre 1905 mit dem Senefelder-Bund zu einer Einheitsorganisation verschmolz, entstand in Frankfurt a. M. bald ein kleiner Teil Gegner des früheren Vorstandes vom Senefelder-Bund. Bald wurde auch eine Gegenorganisation gegründet, die zur Zeit der Aussperrung der organisierten Lithographen und Steindrucker, im Jahre 1906, bereits mit den organisierten Unternehmern, dem Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer, in engerer Verbindung stand. Dieser Teil des früheren Senefelder-Bundes ließ an Gerichtsstelle eine Sperrung der Kassen der Einheitsorganisation während des Kampfes durchsetzen, er stand also bereits mit den organisierten Unternehmern in engerer Verbindung. Später wurde dann eine Gegenorganisation ins Leben gerufen, die vom Unternehmerverband direkt unterstützt wurde. Diese engere Verbindung dokumentierte sich unter anderem auch darin, daß der Schutzverband seine bei ihm beschäftigten Lehrlinge vielfach direkt der neu geschaffenen Vereinigung, dem neu gegründeten Unterstützungsverein Senefelder, anmeldete und auch die Beiträge für die Lehrlinge dann selbst zahlte. Dieser mit Hilfe der Unternehmer neu geschaffene Verein zählt 1300 Mitglieder, darunter 800 Gehilfen und 500 Lehrlinge. Zum Aerger der Unternehmer traten aber diese Lehrlinge, nachdem sie ausgelernt hatten, nicht der mit den Unternehmern durch dick und dünn gehenden Unterstützungs-Vereinigung bei, sondern sie wurden Mitglieder bei der freien Gehilfenorganisation.

Die Unternehmerorganisation ging soweit, daß sie jährlich zirka 6000 Mark dieser „Arbeiterorganisation" als Beiträge für die Lehrlinge opferte. Weil nun aber die Lehrlinge nach dem Ausernen nicht dieser Unterstützungsvereinigung beitraten, sahen die Unternehmer bald ein, daß die für diesen Zweck ausgegebenen Mittel nicht richtig angewendet wurden und die Unternehmerorganisation beschloß, der Unterstützungsvereinigung Senefelder diese Lehrlinge nicht mehr anzugliedern. Doch die Unterstützungsvereinigung sollte dennoch nicht der Mittel des Schutzverbandes der Unternehmer verlustig gehen. Es fanden zwischen der Unterstützungsvereinigung der Gehilfen und des Vorstandes der Unternehmervereinigung vertrauliche Besprechungen in Frankfurt a. M. statt, an der die Leiter der Gehilfen-Unterstützungs-Vereinigung mit dem Sekretär des Schutzverbandes teilnahmen. Die Ergebnisse dieser Beratung sind aus folgendem Anschreiben zu ersehen, das der Unternehmerverband vor Jahresfrist an den Vorstand des Unterstützungsvereins Senefelder sandte und das wie folgt lautete:

„Wir benachrichtigen Sie hiermit, daß der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer im Interesse einer Stärkung Ihrer Invalidenkasse beschlossen hat, für jeden in seinen Betrieben beschäftigten Gehilfen, der Ihr Mitglied ist, den gleichen Betrag (zurzeit wöchentlich 40 Pf.) als Zuschuß zu leisten, der nach der zweiteilig giltigen Bestimmung Ihrer Satzung an die Invalidenkasse abgeführt wird.

Die sich hieraus ergebende Summe darf nur für die Zwecke der Invalidenkasse aufgespart und verwendet werden.

Für den Fall, daß der Unterstützungsverein Senefelder seinen satzungsgemäßen Zweck in grundsätzlicher Beziehung (vergl. §§ 76 und 78) ändert oder mit einer anderen Organisation ein Vertrags- oder Gemeinschaftsverhältnis eingeht, wird diese Zusage hinfällig. Der Schutzverband behält sich die alleinige Entscheidung darüber vor, ob ein solcher Fall vorliegt.

Diese Zusage wird zunächst auf drei Jahre gegeben.

Die Lehrlingsversicherung soll nicht mehr erneuert werden, die laufende Lehrlingsversicherung soll bis zur Beendigung der betreffenden Lehrzeit beibehalten bleiben.

Hochachtungsvoll
Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer.
gez.: Dr. Wagner."

Diese Beschlüsse wurden dann den Vorständen der Unterstützungs-Vereinigung zur weiteren Entscheidung durch nachstehendes geheimes Schriftstück unterbreitet:

„Streng vertraulich!

Nur an die Herren Mitgliedschafts-Vorstände!

Der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer beabsichtigt, die in seinen Betrieben beschäftigten Lehrlinge in Zukunft nicht mehr in unserem Verein anzumelden. Als Ersatz für die ausfallenden Beiträge würde sich genannter Verein bereit erklären, einen Betrag in Höhe von zirka 6000 Mark pro Jahr an unsere Kasse zu überweisen, mit der Bedingung, daß dieser Betrag nur an die Invalidenkasse überführt werden darf und wir uns verpflichten, die §§ 76 und 77 unserer Satzungen in ihrer Fassung zu belassen.

Im Vertrauen darauf, daß Sie die Ansichten der Mitglieder in der dortigen Mitgliedschaft zur Genüge kennen, und damit wir ersehen, ob sich die Mitglieder mit einer solchen Abmachung eventuell einverstanden erklären, ersuchen wir Sie, uns möglichst rasch Ihre Stellungnahme hierzu mitzuteilen.

Wir werden entsprechend dem Resultat der Eingänge die Angelegenheit weiter behandeln.

Wir ersuchen Sie um raschestes Erledigung.

Der Hauptvorstand des Unterstützungsvereins Senefelder.
gez.: H. Amler.

Dies Schriftstück ist nach Kenntnisnahme zu vernichten."

Aus aller Welt.

Ein Opfer des Militarismus.

Im Sprechsaal des „Ulmer Volksboten", eines Zentrumsblattes, schildert der Schuhmachermeister Karl Dreher, wie sein kranker Sohn in der Kaserne behandelt wurde und schließlich den Tod erlitt, vielleicht, weil er zu spät in ärztliche Behandlung kam. Der hart getroffene Vater schreibt:

„Neufra a. D., 10. August 1912.

Eine Kompagnie, bei der es „keine Kranke, sondern nur Gesunde oder Tote" gibt, verdient wohl auch in der Oeffentlichkeit nicht unerwähnt zu bleiben.

Mein Sohn, seit Herbst 1911 Grenadier bei der 5. Kompagnie des Regiments Nr. 123 in Ulm, war am 10 Juni d. J. leidend zu mir in Urlaub gekommen. Er mußte sich häufig und heftig erbrechen und konnte keine Nahrung mehr einnehmen. Da seine Krankheit sich verschlimmerte, gab ich ihn vom 12ten Juni ab in die Behandlung des Bezirksarztes, welcher schweren Magenkatarrh und hochgradige Kopfschmerzen feststellte und den Patienten über die ganze Zeit des Urlaubs (bis 17. Juni) ans Bett befohlen hat. Bei dieser Sachlage richtete ich am 15. Juni unter Beifügung eines ärztlichen Attestes an das Kommando folgendes mit dem Stempel der Gemeinde Neufra versehenes Bittgesuch:

„Da mein Sohn, Grenadier Dreher, der 5. Kompagnie, zurzeit beurlaubt, gleich nach seiner Abreise aus der Garnison mit starken Kopf- und Magenbeschwerden befallen wurde, welche bis heute noch nicht behoben sind und ihn größtenteils an das Bett fesselten, so gestatte ich mir, an das Kommando die ergebenste Bitte zu richten, demselben seinen Urlaub, wenn möglich um mehrere Tage, verlängern zu wollen, da er im jetzigen Zustande doch keinen Dienst tun könnte und eine Erholung für ihn gut wäre."

Zur Antwort wurde meinem Sohne der telegraphische Befehl vom 17. Juni, nachmittags 12½ Uhr:

„Sofort einrücken. J. V. D. ....., Leutnant."

In elendem Zustande kehrte dann der Kranke in die Garnison zurück, wo er von seinem Feldwebel M..... mit Schimpfen und Drohen empfangen wurde:

„Drei Tage Arrest bekommst, wenn Du etwa nicht krank bist; bei meiner Kompagnie gibt's keine Kranke, entweder gesund oder tot."

Einige Tage später schreibt der Kranke heim:

„Am Dienstag (den 18. Juni), morgens, meldete ich mich krank, wo ich dann ins Revier (d... in die Krankenstube) kam. Bin nun schon vier Tage hier, ohne etwas zu essen. Sollte es bis in ein paar Tagen nicht besser werden, so werde ich ins Lazarett befördert. Vom 20. bis 21. Juni mittags durfte ich nicht das Geringste essen. Bin bloß noch Haut und Bein. Gestern, den 20., mußte ich mich den ganzen Tag brechen, wo nichts als Galle kam."

Während des Aufenthalts in der Krankenstube verbesserte sich der Zustand des Kranken keineswegs; vielmehr haben sich die Erbrechungen nach dem Zeugnis mehrerer Grenadiere, die mit ihm zusammen in der Krankenstube gelegen, unablässig wiederholt. Trotzdem wurde er statt der „erhofften Ueberweisung ins Lazarett" schon nach 8 Tagen wieder als „gesund" zum Dienst kommandiert. Auf mehrfach wiederholte Krankmeldungen wußte der Feldwebel nur die Antwort, er wolle sich vom Dienst drücken. Ja, so wenig Rücksicht wurde auf den nachhaltigen Krankheitszustand genommen, daß der Patient am 9. Juli sogar auf die Wache kommandiert wurde. Posten stehend, mußte er sich viermal erbrechen, hielt jedoch aus Furcht vor den Drohungen des Feldwebels vollends aus, als seine schwere Krankheit gegen Ende vom Wachthabenden erkannt wurde. Jetzt endlich, am 10. Juli, wurde er ins Lazarett gebracht. Vor seinem Abgang dahin schleuderte ihm der Feldwebel, auf die häufigen Erbrechungen anspielend, noch die schönen Worte ins Gesicht:

„So, bist jetzt bald ausg'loffa?"

Diese Darstellung entspricht getreu den brieflichen Mitteilungen meines Sohnes und seinen letzten mündlichen Aeußerungen, die er mir noch am Abend vor seiner gleich zu erwähnenden zweiten Operation machen konnte.

Ausweislich der Aufzeichnungen, die ich selbst eingesehen habe, hatte er beim Einrücken 74 Kilogramm gewogen, während er im Lazarett nur noch 54 Kilogramm wog; in wenigen Tagen unverständlicher Behandlung eine Abnahme um 10 Pfund!

Am Freitag, den 19. Juli, erhielt ich nun vom Lazarett ein Telegramm:

„Sohn Geschwulst Unterleib, schwer erkrankt, sofort kommen."

Sofort reiste ich ab. Als ich abends ankam, war bereits am Magen eine gefährliche Magenoperation vorgenommen worden. Jetzt erst durfte es sich herausstellen, daß mein Sohn an einer Bauchspeicheldrüsengeschwulst schwer litt.

Schon am 25. Juli wurde ich abermals ins Lazarett beordert. Da nach Ausspruch der Aerzte, der schon seit 14 Tagen künstlich ernährte Patient, sonst hätte verhungern müssen, wurde dann am 26. Juli eine zweite schwere, zweieinhalb Stunden lange Operation vorgenommen. Am 30. Juli erfolgte der Tod meines Sohnes."

Es genügt, diesen Notschrei eines gequälten Vaters wiederzugeben. Er gewährt einen tiefen Einblick in die Gefühle die bei manchem „Stellvertreter Gottes" in der Behandlung der Untergebenen mitsprechen. Würde dem armen Menschen die Rücksicht gewährt worden sein, die das normale menschliche Gefühl einem Kranken ohne weiteres angedeihen läßt, so würde er vielleicht dem Leben erhalten geblieben sein.

Ein dankbarer Theaterdirektor. Die Einwohner des Fleckens Pfullendorf im badischen Oberland werden sich sehr erhaben fühlen von der schwungvollen Danksagung eines Direktors Conradi, der ihnen zwei Wochen lang mit seinem Ensemble die schönen Künste vorführte. Vor seinem Abschied „erließ" der Herr Direktor folgenden Aufruf:

„Herzlichen Dank allen
für die schönen Kranz- und Blumenspenden,
für die kostbaren
Halsbinden, Manschetten, Taschentücher und
Handschuhe
sowie für die in meinem kleinen Haushalt
so verwendbaren Artikel in
Kaffee, Tee, Zucker, Schokolade
und für die Seite geräucherten
Schweinespeck.

Ganz besonderen Dank aber auch den lieben Spendern der bei mir sonst so raren blau und grünlich schimmernden Lappen, sowie innigsten Dank den geehrten Redaktionen der geschätzten Blätter für gütige Mitwirkung. Ich werde Pfullendorf bis an mein Lebensende in gutem Andenken behalten, und die Erinnerung an all die lieben, guten Menschen wird mir stets ein Lichtblick meines Lebens in trüben Tagen sein."

Somit hat Pfullendorf seinen Platz in der deutschen Theatergeschichte gefunden!

Aus diesem Schriftstück des gelben Vereins geht aber hervor, daß der Unternehmerverband die 6000 Mark jährlich nur hergibt, wenn der Unterstützungsverein der Gehilfen sich dem Willen der Unternehmer beugt, wenn er seine Mitglieder dazu anhält, im Falle eines Kampfes der organisierten Gehilfen Kampfdienste für die bedrängten Unternehmer zu leisten.

Das Angebot der Unternehmer wurde vor einem Jahre gemacht. Der Verband der Lithographen und Steindrucker kam damals hinter den sauberen Plan, und so blieb er einstweilen unausgeführt. Jetzt, am 12. bis 14. August, sollen die Mitglieder des Unterstützungsvereins darüber entscheiden, ob sie sich für die Judasgelder verkaufen wollen. — Jedenfalls ein neuer Beweis dafür, wie die „wirtschaftlichen Vereine" von den Unternehmern ausgehalten werden und welche korrupte Brutstätte für Arbeiterverrätereien sie sind.

Ein großes Gewerkschaftsfest mit Umzug fand am Sonntag in Königsberg i. Pr. statt. An dem öffentlichen Umzuge durch die Stadt nahmen nach einer genauen Zählung gut 7000 Personen teil. Es waren alle Verbände vertreten. Ein uniformiertes Arbeiter-Trommler- und Pfeiferkorps sowie fünf Musikkapellen spielten im Zuge. Außer den Gewerkschaften marschierten im Zuge die Arbeiter-Gesangvereine, die Freie Turnerschaft, die Radfahrer und die Arbeiterjugend. Eine Reihe Fahnen, sowie viele mit Kränzen und Blumen geschmückte Transparente wurden mitgeführt.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu: „Das war gewiß eine stattliche Demonstration. Aber warum denn mit uniformierten Trommlern und Pfeifern? Auf solchen militärischen Klimbim sollte man doch bei Arbeiterfesten nicht zurückgreifen." Soweit uns berichtet wird, sind solche Novos bei Turnvereinen öfter üblich, ohne daß man darin militärischen Klimbim erblickt.

Metallarbeiterausstand in Spanien. In Oviedo haben die Metallarbeiter den Ausstand erklärt. Auch die Grubenarbeiter sind ersucht worden, sich dem Streike anzuschließen.

Beendeter Ausstand im Hafen von Marseille. Die Direktoren der Messageries maritimes empfingen heute morgen eine Abordnung der ausständischen Seeleute, um über die Bedingungen der Wiederaufnahme der Arbeit zu unterhandeln. Es kam ein Kompromiß zustande, der dem Ausstande ein Ende bereitet. Die Streikenden hielten darauf in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, in der das Kompromiß einstimmig angenommen wurde.

Hafenarbeiterstreik in Aussicht? Aus Genua wird dem Schutzverein deutscher Reeder telegraphiert, daß dort für den 1. September d. J. der Ausbruch eines Generalstreikes bevorsteht. Es empfiehlt sich daher für die deutschen Schiffe, in dieser Zeit den Hafen von Genua zu meiden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Polnisch-nationalistische Gewerkschaftszersplitterer.

Die polnische Berufsvereinigung hat nunmehr ihren drei bisherigen Fachabteilungen eine neue hinzugefügt. Zu diesem Zwecke fand kürzlich in Posen eine Konferenz der im Rahmen der Handwerkerabteilung der Polnischen Berufsvereinigung vorhandenen größeren Baugewerbegruppen, und zwar der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, statt. Es wurde einstimmig beschlossen, eine besondere Fachabteilung für polnische Bauarbeiter zu errichten. Zur Zeit sollen laut einer speziell veranstalteten Statistik innerhalb der Polnischen Berufsvereinigung gegen 2500 Maurer und Zimmerer organisiert sein. Zum Vorsitzenden dieser neuen Fachabteilung ist ein gewisser Szczodrowski gewählt worden. Gegenüber von 290 136 Organisierten im freien Bauarbeiterverband im Jahre 1911 nimmt sich das neue Organisationchen einfach lächerlich aus. Immerhin ist es zu bedauern, daß es sogar 2500 polnische Bauarbeiter gibt, die sich durch polnisch-nationalistische Tiraden betören lassen. Hoffentlich werden sie recht bald einsehen, daß sie erfolgreich für Verbesserung ihrer Lebenslage nur gemeinsam mit ihren deutschen Kollegen wirken können und müssen, und daß es in ihrem ureigensten Interesse liegt, sich den freien Verbänden ihres Berufes anzuschließen. Für ihre sprachlich-kulturellen Bedürfnisse wird innerhalb der freien Gewerkschaftsbewegung nach jeder Richtung gesorgt.

Leubusch, 21. August. Zum Saalboykott. Zum ersten Male während des Boykotts veranstaltete der Gastwirt Pietsch Tanzmusik. Vielleicht war der Herr der Meinung, daß über sein Verhalten Gras gewachsen ist. Daß dies nicht der Fall ist, davon mußte sich Herr Pietsch selbst überzeugen. Die Tänzer, die sich sonst immer recht zahlreich eingefunden hatten, blieben aus. Nur einige junge Burschen aus dem bürgerlichen Turnverein hielten es für ihre Pflicht, den Gastwirt zu unterstützen. Jedoch ohne Erfolg. Auch die Schankzimmer, die bei diesen Gelegenheiten sonst immer überfüllt sind, waren dieses mal leer geblieben. Und als der Gastwirt dann noch einige Boykottposten sah, hatte er nichts eiligeres zu tun, als den Wachtmeister zu holen.

Unsere Posten erfüllten ihre Pflicht und der Wachtmeister fand keine Gelegenheit, den Wünschen des Herrn Pietsch nachzukommen. Als die Gäste immer noch ausblieben, schrie der Gastwirt aus Wut im Beisein des Gendarmen, daß er unter diesen Umständen keine Steuern zahlen werde. Recht rüpelhaft benahmen sich einige Burschen unseren Posten gegenüber. Besonders hervorgetan hat sich der Stellenbesitzers-Sohn Robert Hentschel aus Gr.-Leubusch, der mehrere Male versuchte, mit unseren Boykott-Posten anzubändeln. An der Ruhe und Ueberlegung unserer Genossen prallten alle Versuche erfolglos ab. Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die weiblichen Personen dem Boykott ein reges Interesse entgegenbringen.

Nächsten Sonntag will Gastwirt Majur, der ebenfalls boykottiert ist, sein Glück mit einer Tanzmusik versuchen. Ob mit Erfolg, wird an den Arbeitern liegen; denn wer sich nicht selbst Ohrfeigen versetzen will, meidet die gesperrten Gastwirte aufs strengste. Aber auch an die Gewerkschaftsvorstände in Brieg richtet die Lokalkommission die Bitte, in allen Versammlungen die Mitglieder auf den Boykott aufmerksam zu machen. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß Sonntag, den 25. August, eine Landbotenverteilung stattfindet. Materialausgabe vormittags 6½ Uhr bei Genossen Karl Kramer in Klein-Leubusch und bei Genossen Karl Kretschmer in Groß-Leubusch.

Festenberg, 23. August. Auch ein „Hausfriedensbruch" im Wahllokal. Der Tischlergeselle Hermann Tresser von hier war am Tage der Reichstagswahl von der sozialdemokratischen Wahlkreisleitung beauftragt worden, die Wahlhandlung in Festenberg zu überwachen. Er trat zu dem Zwecke an den Vorstandstisch heran, was ihm der Wahlvorsteher Pirling untersagte. Genosse Tresser sollte einen abseits vom Vorstandstische angewiesenen Platz einnehmen. Dieser Aufforderung kam er auch nach. Als Tresser bemerkte, daß Herr Pirling den Wählern die Kuverts mit den Stimmzetteln abnahm, um sie in die Urne zu stecken, sagte er: „Das ist unzulässig, die Wähler haben das Recht, die Kuverts selbst in die Urne zu stecken". Auch fand Genosse Tresser das Wahllokal als zu eng, weshalb er die Aussetzung der Wahlhandlung verlangte. Auch die Wahlzelle war ungenügend erleuchtet. Wegen dieser „Kritisiererei" forderte Pirling den Genossen Tresser zum sofortigen Verlassen des Wahllokals auf. Da Tresser dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er durch einen herbeigeholten Polizeibeamten gewaltsam aus dem Lokal entfernt. Das Schöffengericht in Festenberg, vor dem sich Tresser wegen Hausfriedensbruchs, (!) Beleidigung (!) und ruhestörenden Lärms (!) verantworten mußte, war der Meinung, der Angeklagte wollte nicht vermeintliche oder tatsächliche Verstöße gegen das Wahlreglement rügen, „sondern lediglich den Wahlakt stören". Die Bemerkungen seien auch in „lautem und kränkendem Tone" gemacht worden. Der Wahlvorsteher sei natürlich zur Entfernung des Angeklagten berechtigt gewesen. Strafantrag hatte Pirling und der Magistrat der Stadt Festenberg als Mieter des als Wahllokal benutzten Raumes gestellt. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldstrafe. Die erste Strafkammer des Landgerichts in Oels bestätigte das schöffengerichtliche Urteil und fand die erkannte Geldstrafe „sehr milde bemessen". Der Angeklagte legte darauf beim Oberlandesgericht in Breslau Revision ein. Sein Verteidiger rügte unrichtige Anwendung der §§ 185, 360 Ziffer 11 und 123 R.-Str.-G. Außerdem käme dem Angeklagten auch der Schutz des § 193 R.-Str.-G. (Wahrung berechtigter Interessen) zugute. Denn er war ja ausdrücklich mit der Ueberwachung der Wahl in Festenberg beauftragt worden und hatte ein unbedingtes Recht, Verstöße bei der Wahlhandlung zu rügen. Die Feststellung des Vorderrichters, der Angeklagte habe das nur getan, um die Wahlhandlung zu stören, ist unhaltbar. Es muß berücksichtigt werden, welche Absicht Tresser mit seinen Aeußerungen verfolgt hat. Jedenfalls hat er eine Beleidigung des Wahlvorstehers am allerwenigsten im Sinne gehabt. Auch die Voraussetzungen des Hausfriedensbruchs fehlen. Der Wahlvorsteher war unter diesen Umständen zur Ausweisung des Angeklagten garnicht befugt. Der vom Magistrat der Stadt Festenberg gestellte Strafantrag ist unwirksam, da das Hausrecht im Wahllokal nur dem Wahlvorsteher zusteht, und es gleichgiltig ist, wem außerhalb des Wahllokales die Verfügung über den Wahlraum zusteht. Das Urteil der Strafkammer gründet sich daher auf rechtsirrige Feststellungen. Trotzalledem kam das Oberlandesgericht zur Verwerfung der Revision.

Oels, 23. August. Sittlichkeits-Attentat im Schnellzug. Mittwoch mittag versuchten zwei Fahrgäste im Schnellzuge Breslau—Oels an einem alleinreisenden Mädchen einen Notzuchtsakt zu verüben.

Wie die Ermittelungen ergeben haben, handelt es sich um einen Fleischermeister aus Groß-Wartenberg und einen aus Kattowitz. Beide ließen sich gegen das mitreisende Mädchen tätliche Beleidigungen zu schulden kommen, von einem Verbrechen kann nicht die Rede sein. Immerhin wird die Frechheit ein gerichtliches Nachspiel haben.

Schweidnitz, 23. August. Schwere Unwetter zogen Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr in hiesiger Gegend auf und tobten nahezu vier Stunden ohne Unterbrechung und wiederholten sich in den Morgenstunden der darauffolgenden Nacht. Der Regensturz erreichte oft wolkenbruchartige Stärke und Blitze zuckten ohne Unterlaß. Besonders schwer entlud sich das Wetter in der Richtung nach dem Zobtenberge. Aus jener Gegend werden zahlreiche Blitzschäden gemeldet. In Dualkau schlug der Blitz in eine Scheune des Dominiums. Diese brannte mit dem gesamten Inhalt vollständig nieder. In der Kolonie Schieferstein wurde die Armuth'sche Besitzung getroffen. Auch diese wurde trotz sofortiger Löschhilfe vollständig ein Raub der Flammen. Aus Gniechwitz wird gemeldet, daß dort der Gutsbesitzer Georg Kipke, der beim Ausbruch des Gewitters im Begriff stand, ein Fuder Getreide in die Scheuer zu fahren, von einem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet wurde. Auch die beiden vor das Fuhrwerk gespannten Pferde wurden vom Blitzstrahl getötet.

Striegau, 23. August. Eine gewaltige Feuersbrunst brach hier in der Nacht zum Mittwoch aus. Es brannte auf dem Gute des Vorwerksbesitzers Hanke in der Heidauerstraße eine gefüllte vierteunige Scheuer. Den östlichen und westlichen Flügel des Gebäudes gelang es zu schützen. Der Schaden ist erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. In dem abgebrannten Teil der Scheuer lagerten 80 Fuder Weizen, 15 Fuder Hafer, 15 Fuder Gerste, im ganzen etwa 120 Fuder Getreide. Außerdem verbrannten eine Strohpresse und eine Dreschmaschine, die dem Dominium in Streit gehörte. Man vermutet Brandstiftung.

Namslau, 23. August. Wer hat die Schuld? Bei der Rückkehr von Ohlau nach Namslau kamen am Dienstag abend zwischen 9 und und 10 Uhr einem Haselbachschen Brauereiautomobil auf der Chaussee Windisch-Marchwitz zwei Wagen des Bauergutsbesitzers Knnast entgegen, von welchem der erste, der keine erleuchtete Laterne gehabt haben soll, mit großer Heftigkeit in das Automobil hineinfuhr. Hierbei traf die Deichsel den Mitfahrer Schlosser Wanick in den Leib und riß denselben auf, daß die Därme hervorquollen. Der Aermste verstarb auf dem Wege zum Kreiskrankenhause Namslau.

Bunzlau, 23. August. Wütende Bienen. In Heiligensee erstachen die Bienen beim Häusler Reinhold Dietrich acht Hühner und einen wertvollen Hund. Auch Frau Dietrich wurde derart gestochen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Neiße, den 23. August. (Ein Verächter der Disziplin. Vor dem Kriegsgericht der 12. Division stand der Kanonier Stehr von der 2. Batterie des 21. Feldartillerie-Regiments zu Neiße, wegen wiederholter eigenmächtiger Entfernung, Achtungsverletzung, Ungehorsam, Gehorsamsverweigerung, Beleidigung Vorgesetzter usw. Stehr, der von Beruf Pferdeknecht ist, hatte sich am 10. August d. J., abends nach dem Zapfenstreich entfernt und in verschiedenen Lokalen in der Stadt des guten zu viel getan. Am anderen Tage entfernte sich Stehr bereits vormittags und kehrte erst nachts zurück. Als ihm am anderen Morgen der Unteroffizier Sinka befahl aufzustehen, zog sich Stehr die Decke über den Kopf und blieb liegen, wobei er sich äußerte: „Es ist doch eine Gemeinheit, mich im Schlafe zu stören." Als der Unteroffizier dem Stehr fortgesetzt befahl, sich anzuziehen, drohte er mit der erhobenen Waschbürste: „An aber raus". Darauf wurde Stehr auf Befehl des Batteriechefs von vier Kanonieren, da er sich weigerte zu gehen, nach der Wachtstube getragen, wo er einen Wachtmeister mit der Faust vor die Brust stieß. Einen Sergeanten, der von dem Säbel Gebrauch machen wollte, hielt er mit beiden Händen fest. Im Arresthause, wohin er ebenfalls getragen werden mußte, beleidigte Stehr den Aufseher, als dieser ihm befahl, sich die Hosenträger abzulegen. Dort zertrümmerte er Fenster und Ofen, wobei er sich erheblich verletzte. Als ihn der herbeigeholte Arzt befahl, aufzustehen zum verbinden, äußerte er sich, es gehe beim Sitzen ebenso gut. Als dem Stehr dies alles vor Gericht vorgehalten wurde, äußerte er, es sei alles wahr. Dafür erhielt Stehr 4 Jahre Gefängnis und 2. Klasse.

Posen, 23. August. Automobilunfall. Auf der Fahrt von Kurnik nach Posen verunglückte Mittwoch das Automobil der Firma Wilhelm Werner, Getreide- und Futtermittelhandlung, Wilhelmsplatz 18. Beim Abbiegen in einen Sandweg stieß der Kraftwagen gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Der Chauffeur und der einzige Insasse, der Geschäftsführer der Firma, wurden erheblich verletzt. Ein vorüberkommendes Automobil nahm sich der Verunglückten an und brachte sie nach Kurnik.

Posen, 23. August. Entflogener Ballon. Ein Gewittersturm riß am Mittwoch auf dem Fällplatz einen unbemannten, an einem Drahtseil befestigten Militär-Fesselballon mit sich. Der Ballon verschwand in den Wolken.

Aus der Geschäftswelt.

Wie koche ich am sparsamsten? Diese Frage ist für jede moderne Hausfrau von allerhöchster Bedeutung, denn unsere Neuzeit stellt auch in dieser Beziehung die höchsten Anforderungen. In alten Zeiten wurde auf offenem Feuer gekocht, der Kessel hing frei an einer Stange über der offenen Flamme eines Holzfeuers und erst die rauchende und rußende Kohle brachte es mit sich, daß die Hausfrau auf geschlossenem Herde kochen lernte. Der Nachteil hierbei, daß erst die eiserne Herdplatte erhitzt werden muß, bedeutete doch schon immer einen großen Fortschritt gegen früher, denn die Küche blieb nun frei von beißendem Rauch, der sonst entstand.

Wie einst vor langen Jahren der Kohlenherd das offene Holzfeuer ablöste, so wird heute überall da, wo eine intelligente Hausfrau schaltet und waltet, der Gasherd vorgezogen und in jeder Beziehung mit Recht, denn keine andere Feuerungsart besitzt die Vorzüge an Sparsamkeit, Bequemlichkeit und Zeitersparnis als das Kochen, Braten und Backen mit Gas. Und trotzdem! Wie viele sonst praktische Hausfrauen benützen noch heute den veralteten Kohlenherd, nehmen Asche, Ruß, Hitze und Rauch mit in Kauf und könnten alle diese Nachteile ersparen, denn sie werden beseitigt durch den modernen Gasherd. Wir betonen „Moderner Gasherd", denn in Gaskocher als auch Brenner-Konstruktionen gibt es wesentliche Unterschiede und die nimmermüde Technik hat auch hier für Fortschritte und Vervollkommnung gesorgt. Während früher in Anlehnung an den alten Kohlenherd Gaskochapparate mit wärmeleitender Kochplatte gebaut wurden, die, um ihren gedachten Zweck zu erfüllen, unnötig Gas verschwendeten, konstruierte die bekannte Firma Junker u. Ruhl in Karlsruhe ihren patentierten Doppelsparbrenner, dessen Gasverbrauch von etwa 35 Liter (½ Pfg.) stündlich ohne Schwierigkeiten klein zu stellen ist und der mit diesem geringen Verbrauch den Inhalt eines Topfes von 3 bis 4 Litern im Kochen erhält. Auf diese Weise ist es möglich, ganze Mahlzeiten, z. B. 8 Teller Fleischsuppe, 1½ Pfund Rindfleisch und 3 Pfund Kartoffeln, Milchreis mit einem Pfund Aprikosenkompott mit ⅓ Kubikmeter Gas für 3 Pfg. Kosten herzustellen, ein Preis, dessen Billigkeit mit keiner anderen Feuerung zu erzielen ist.

Wie wir hören, werden Sonnabend nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr zwei Vorträge im Saale des Konzerthauses bei freiem Eintritt abgehalten, worauf wir besonders unsere verehrten Leserinnen aufmerksam machen.

Ziehung nächste Woche
(27. u. 28. August)
der
Hannoverschen Kriegerheim-Lotterie.
Hauptgewinne: **30000** Mark **10000** Wert.
Sämtliche Gewinne werden mit **90%** bar zurückgekauft.
Lose à 1 Mk. 5 Lose 4,70 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 25 Pfg. extra.

Ziehung 4. u. 5. September
der
Geld-Lotterie
zu Gunsten des Bundes Jungdeutschland.
Hauptgewinne: **60000** Mark **30000** **10000**
bar Geld.
Lose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
Nachnahme 25 Pf. teurer.

Obige Lose empfiehlt u. versendet
B. Klement, Breslau I Ring 22.
Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7618.

1652

Die 16 Gebote u. die besitzenden Klassen
von Hoffmann — 30 Pfg.
— Buchhandlung Volkswacht. —

Kleider machen Leute!

Verkauf von eleganten neuen und zurückgesetzten, **Anzügen, Maß-Paletots, Ulstern** 2c., welche aus ersten Werkstätten stammen (auch auf Seide), für jede Figur passend am Lager, zu folgenden Preisen:

Getragene Jackett-Anzüge . . .	12, 16, 22 2c.
Getragene Sommer-Paletots . .	10, 14, 18 2c.
Getragene Ulster	12, 18, 24 2c.
Getragene Rock-Anzüge	12, 18, 24 2c.
Getragene Gehrock-Anzüge . . .	18, 23, 29 2c.
Getragene Frack- u. Smoking-Anzüge	24, 28, 33 2c.
Herren-Beinkleider	5, 7 2c.

Gummimäntel u. Wetterpelerinen sehr preiswert.

Frack-, Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Kaufhaus für Herren-Garderoben
G. m. b. H. 1240
Neue Schweidnitzerstr. 6, 2. Haus von der Gartenstraße.

Sonntag geöffnet 11—1 Uhr.